36. Jahrgang. | Sonntag, 18. Juni. | Morgen-Ausgabe.

# Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20182. | 1893.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

## Der Bürgerkrieg in Südbrasilien.

(Von unserem Correspondenten aus Rio de Janeiro.)

II.

Trotzdem die Gouvernementstruppen in oben erwähnter Schlacht vollständig besiegt sind, besitzt Sr. Castilhos die Naivität, jene Thatsache schlankweg abzuleugnen. Es ist erstaunlich, was hier an sich direct widersprechenden Nachrichten vom Kriegsschauplatz geleistet wird, noch mehr muß man sich wundern, daß sich die Regierung dieser kurzathmigen und abgeschmackten List bedient, um die große Masse für ein Paar Tage über den wahren Sachverhalt hinweg zu täuschen. Der untrüglichste Barometer für die Bewegungen in Rio Grande ist jedenfalls der Curs der brasilianischen Werthpapiere, der in bedenklicher Weise ins Fallen gerathen ist.

Eine definitive Entscheidung der riograndensischen Frage durch die Gewalt der Waffen dürfte kaum jemals stattfinden. Die Cavallerie der Föderalisten ist der dominirende Theil ihrer Armee und ein überaus starker Factor. Diesen Gauchos, geborenen Reitern, kann ganz Brasilien keine ebenbürtige Cavallerie entgegen stellen, diese Leute sind mit und auf dem Pferde groß geworden, ihr Leben spielt sich ab auf den weiten Pampas Südamerikas, unter freiem Himmel, umgeben von Gefahren. Ihre Muskeln sind gestählt, sie beherrscht der stolze freie Sinn der spanisch-südamerikanischen Race.

Eine geradezu erbärmliche Rolle hat in allen Gefechten die brasilianische Reiterei gespielt. Wenn man gesehen hat, mit welcher non chalence diese cavalherios hier in Rio bei harmlosen Volksaufläufen ahnungslose Passanten niederreiten, will es einem schier unglaublich erscheinen, daß ihnen auf dem Felde der Ehre sobald das Herz in die Hosen fällt. Vor die Front der Infanterie hat man die Kerle nehmen müssen, um sie eventuell durch das eigene Gewehrfeuer am Ausreißen zu verhindern. Forsch und schneidig waren sie, wo es galt zu requiriren und Beute zu machen; haarsträubende Gewaltthaten wissen selbst brasilianische Blätter von jener demoralisirten Horde zu erzählen, denen der Krieg nur Gelegenheit giebt, ungestraft plündern und morden, schänden und brandschatzen zu können.

Die Regierungstruppen pochen auf ihre Artillerie; aber diese kann doch nur von Nutzen sein, wenn sie im Stande ist, den Bewegungen der Truppen überallhin zu folgen. Die letzten Tage haben bewiesen, daß der Werth der Artillerie in Rio Grande nur problematisch ist, die brasilianischen Truppen verfügen nicht über genügend gewandte Reiter und Fahrer, die im Stande sind, die wilden Pferde und Maulthiere, welche man je nach Bedarf während des Marsches kauft, augenblicklich zu zähmen und dienstbar zu machen. Die Artillerie ist auf den Märschen, die der Schlacht bei Inhanduhy folgten, überall stecken geblieben, das gleiche Schicksal theilten der Train, die Munitions- und Ambulancecolonnen. Nach den Erfahrungen von Inhanduhy werden sich die Föderalisten wohl hüten, die Regierungstruppen in befestigten Stellungen anzugreifen, wo diese von ihrer Artillerie erfolgreichen Gebrauch machen können. Sie verfolgen die Taktik im offenen Terrain umherzustreifen, wo ihnen die schwerfällige brasilianische Reiterei nicht zu folgen wagt, und greifen den Feind an solchen Plätzen an, wo es ihnen vortheilhaft erscheint.

Betrachten wir die Vorgänge in Rio Grande do Sul, so müssen wir uns fragen, welches wird der Ausgang, welches die Folgen dieses verzweifelten Bruderkrieges sein. Wir stehen dort vor 3 Möglichkeiten: Zunächst, wird es der Regierung möglich sein, die Revolution durch Waffengewalt niederzuschlagen? Dann, falls es der Regierung nicht gelingt zu siegen, welches werden die Folgen eines verlängerten Kampfes sein? Und drittens, welche Maßregeln wären die geeignetsten, um eine für beide Theile annehmbare Einigung zu erzielen.

Die erste Möglichkeit muß gemäß der bisherigen Erfahrungen entschieden stark bezweifelt werden. Die Regierungstruppen haben sich in Rio Grande nicht mit Ruhm bedeckt, der moralische Sieg ist stets auf Seiten der Föderalisten gewesen, und ihnen gehören heute die Sympathien des größten Theiles des brasilianischen Volkes. Der schließliche Erfolg der bisherigen Kriege Brasiliens ist einzig und allein den riograndensischen Truppen zu verdanken. Als letzte Garde haben sie stets die schon halb verlorene Sache der Truppen des Nordens gerettet. Im gegenwärtigen Falle sind die Föderalisten, wie schon gesagt, vermöge ihrer unvergleichlichen Cavallerie, ihrer Geschicklichkeit in Verwerthung des Terrains und ihrer schnellen und unberechenbaren Bewegungen im entschiedenen Vortheil. Pferde, Material und Lebensmittel werden bereitwilligst von den Nachbarstaaten geliefert, deren freundschaftliche Beziehungen zu den Föderalisten, trotz aller Intriguen des brasilianischen Gouverneurs, unerschütterliche sind. Silva Martins versichert, daß die Geldmittel den Föderalisten aus Brasilien selbst zuflössen, er sei noch nicht in der Lage gewesen, die angebotene Hilfe befreundeter Staaten in Anspruch nehmen zu müssen. Wir sehen also, daß weder ein Ermatten der physischen Kräfte der föderalistischen Partei zu befürchten ist, noch ein Erschöpfen der materiellen Hilfsmittel.

Ferner, nehmen wir an, daß die Revolution siegreich bleibt, so würde das leicht einen Zusammenbruch der ganzen Union herbeiführen. Haben die Föderalisten früher nur die Absetzung des Gouverneurs Sr. Castilhos verlangt, so fordern sie heute ihre Unabhängigkeit. Andere Provinzen treten mit denselben Forderungen auf; die Provinz Pernambuco erfreut sich zur Zeit zweier Gouverneure, der eine residirt im Gouvernementspalast und will absolut nicht heraus, der andere hat die Regierung an sich gerissen und herrscht als Dictator von seinem Privatpalast aus. Die Provinz Santa Catharina ist jeden Augenblick bereit, sich der riograndensischen Revolution anzuschließen. In Rio de Janeiro selbst ist man vor einem Handstreich nicht sicher.

Brasilien ohne die Provinz Rio Grande ist kaum denkbar, Rio Grande bildet die Brustwehr gegen die südlichen Nachbarstaaten Uruguay und Argentinien, deren Beziehungen zur brasilianischen Regierung niemals herzliche waren. Brasilien, des Schutzes Rio Grandes beraubt, wäre späteren Kriegsgelüsten der Südstaaten fast wehrlos preisgegeben. Die Regierung ist also in Erkenntniß der schwierigen Situation fest entschlossen, die Empörung coute qui coute niederzuschlagen, das will also sagen, daß man diese blühende Provinz in ein mit Leichen besäetes Trümmerfeld verwandeln will unter Aufbietung aller zu Gebote stehenden Mittel. Da nun zum Kriege bekanntlich Geld und Geld und wieder Geld gehört, so haben wir bei der ohnehin schon trostlosen Finanzlage einen finanziellen Ruin des Landes zu befürchten.

Wenn man bedenkt, daß dieser verderbenbringende Bürgerkrieg von Seiten der Regierung nur aus kleinlichen Motiven geführt wird, so muß man sich wundern über den Langmuth des brasilianischen Volkes, das eine Regierung duldet, die in starrköpfiger Verfolgung persönlicher Interessen das eigene Volk zerfleischt.

Was Recht ist, muß Recht bleiben, man gebe Rio Grande sein Recht zurück, man reiche ihm die Hand der Versöhnung, es wird ohne weiteres einschlagen und treu wie zuvor zur brasilianischen Union halten.

Rio de Janeiro, 22. Mai 1893. K. S.

## Caprivi am Scheidewege.

Die Thatsache, daß die Zahl der Stichwahlen eine überaus große sein wird und neue Parteien, neue Parteinüancen in bedeutender Zahl aufgetaucht sind, beweist, schreibt die „Nation“, der Abgeordnete Dr. Barth in einer Betrachtung über die Wahl, daß die festen Punkte, um welche sich unser politisches Leben bisher bewegt hat, wankend geworden oder zum Theil verschwunden sind. Der Mittelpunkt jahrzehntelanger politischer Entwickelung, Fürst Bismarck, steht nicht mehr auf seinem Platze; die Anziehung und Abstoßung, die er ausübte, wirkt nicht ferner bestimmend auf die Linien, in denen sich das öffentliche Leben bewegt, und damit sind alle Parteien in stärkerem oder in geringerem Maße aus ihren bisherigen Bahnen geschleudert worden; eine einzige große Partei ausgenommen, die Socialdemokratie. Sie steht nicht freundlich oder feindlich zu einer einzelnen Erscheinung unseres heutigen Staatslebens; sondern sie ist die Feindin dieses Staatslebens und dieser Gesellschaftsordnung überhaupt, und daher ist es für sie ohne ausschlaggebende Bedeutung, ob das Steuer ein Fürst Bismarck oder ein Graf Caprivi in der Hand hält. Einschneidende Veränderungen in unserer politischen Entwickelung, die unmittelbar ihre Wirkungen auf alle jene Parteien ausüben, die mit den heutigen Zuständen auf das engste sich verknüpft fühlen, werden nur sehr mittelbar und nur sehr langsam auf die Socialdemokratie wirken, weil diese mit den heutigen Institutionen sich ganz und gar nicht verwachsen wähnt. So zeigt denn in dieser Wahlbewegung die Socialdemokratie eine feste Geschlossenheit, welche den meisten anderen Parteien diesmal fehlte; und auch diese Geschlossenheit mußte wesentlich zum Erfolge der Socialdemokraten beitragen.

Freilich war es vorauszusehen, daß nach dem politischen Verschwinden des Fürsten Bismarck eine Zeit der Zersetzung für die meisten alten Parteien kommen würde; man kann nicht die stärkste Figur aus dem Spiel nehmen, ohne damit eine neue Gruppirung auf dem ganzen Schachbrett erforderlich zu machen. Daß diese neue Gruppirung gerade bei Gelegenheit der Militärvorlage sich zu vollziehen begonnen hat, gab der Wahlbewegung ihre besondere Nüance; aber die Militärvorlage, welche den letzten Anstoß bot, ist doch nicht die einzige Ursache der heutigen Erscheinungen, — der Parteizersplitterung auf allen Seiten.

Es ist durchaus unwahrscheinlich, daß diese Zersplitterung schnell überwunden sein wird; und es ist nicht anzunehmen, daß die Wahlbewegung mehr liefern wird, als einige Fundamente für den politischen Neubau. Fraglich bleibt es, ob Graf Caprivi diese Fundamente zu benutzen verstehen wird.

Er befindet sich an einem Scheidewege, und der Entschluß, welchen Pfad er einzuschlagen hat, ist mit schwerer Verantwortung belastet. Hat der jetzige Reichskanzler Verständniß für die gerechten Forderungen der Bevölkerung, für die möglichste Festlegung der zweijährigen Dienstzeit und für die Heranziehung der wohlhabenden Klassen zur Deckung der neuen Heereskosten, dann wird er im Stande sein, gerade bei Gelegenheit der Militärvorlage neue Stützpunkte auf der Linken für seine Politik langsamen Abschwenkens aus Bismarck'schen Bahnen zu gewinnen. Damit würde die Basis, auf der sich bisher die Reichspolitik bewegt hat, erweitert. Bequemt er sich nicht zu diesen Concessionen, welche die Gerechtigkeit für die breite, ärmere Masse der Bevölkerung verlangt, so wird er die Zahl der Gegner auf der Linken nur verstärken, und er wird einen Kampf heraufbeschwören, in dem er selbst gewiß zuerst untergehen wird, und der dann unter schwerer Schädigung des Staates zur letzten Entscheidung aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen der Kreuzzeitungspartei und einer schroffen Opposition steht, die zum nicht geringen Theil aus der Socialdemokratie gebildet sein wird.

Welche Wege die Regierung wandeln wird, steht bei ihr. Den Bürgern bietet aber auch die Stichwahl nochmals Gelegenheit, ihr Votum für eine Politik in die Wagschale zu werfen, die bereit ist, das militärisch Nothwendige zu gewähren, aber die ebenso entschlossen ist, von ihrem entschiedenen Liberalismus nichts zu opfern, und zu diesem Liberalismus gehört vor allem auch Gerechtigkeit gegen die Masse des schwer arbeitenden Volkes. Eine solche Gerechtigkeit ist ein Gebot der politischen Sittlichkeit wie der politischen Klugheit, denn jeder Verstoß in dieser Richtung wäre nur ein neuer erwünschter Düngstoff für das Feld der Socialdemokratie.

So mögen denn unsere Freunde nochmals bis zu den Stichwahlen ihre ganze Kraft einsetzen für die Stärkung einer politischen Richtung, die aus den augenblicklichen Verwickelungen einen Ausweg zeigt; auf diesem Wege kann man zu neuen Bürgschaften für die militärische Sicherheit Deutschlands gelangen, auf diesem Wege läßt sich die Wohlthat der zweijährigen Dienstzeit für die Masse des Volkes dauernd erreichen, und dieser Weg, der so deutlich in der Frage der Deckung vorgezeichnet ist, wird nicht abführen von den Zielen eines entschiedenen Liberalismus.

## Deutschland.

* **Berlin**, 17. Juni. Der **Kaiser** wird, wie bereits bekannt, mit anderen fürstlichen Persönlichkeiten an den im Monat August in **Ungarn** stattfindenden großen **Manövern** Theil nehmen. Der „B.-C.“ meldet dazu, daß Kaiser Wilhelm bei diesem Anlaß als Gast des Kaisers Franz Josef in der Ofener Hofburg Wohnung nehmen wird.

MC. **Berlin**, 17. Juni. Wie aus gut unterrichteten militärischen Kreisen verlautet, wird im Laufe dieses Sommers bezw. während der **Herbstübungen eine interessante Gattung von Gefechten** zur Darstellung gelangen, welche erst in neuester Zeit in die Erscheinung getreten sind. Es sind das die gerade für das östliche Kriegstheater so besonders wichtigen Kämpfe an Flußübergängen, großen Stromabschnitten, Meerengen und Flußlinien. Diese Gefechte sollen bei der Befestigungs- bezw. Angriffsübung bei **Thorn**, welcher der Kaiser ja auch anzuwohnen gedenkt, bei den großen Pionierübungen bei Straßburg und bei einigen anderen großen Flußlinien ein ganz besonderes Gepräge erhalten. Sie sollen,

## Meine Mutter hat's gewollt.

Novelle von M. Buchholtz.

Der lange strenge Winter war wieder einmal vergangen, Frühling war es geworden, der schöne Mai gekommen und das Pfingstfest naht. — Wunderbar schön ist es jetzt überall in der großen Gotteswelt, am schönsten aber doch draußen im Walde unter den hundertjährigen Baumstämmen, die so jung in ihrem grünen Laubschmuck aussehen, die alten Baumriesen, als wären es nicht solch alte Knaben, die schon so viel, so viel erlebt haben, sondern als wären sie just so jung hervorgewachsen, wie die kleinen Annemonen und Leberblümchen, die an ihrem Fuße neugierig mit ihren weißen und blauen Blüthen zum Himmel emporblicken. — Wie schattig und kühl ist es hier draußen im Walde, goldig flimmernd dringt die Sonne durch die luftigen Zweige und malt lichte Reflexe auf das grüne Moos und die bunten Blüthen!

Das junge Mädchen, das leicht unter den alten Stämmen einherschritt, schien den ganzen Zauber dieses sonnigen Frühlingstages mit wahrem Entzücken einzuathmen. Eng umschloß ein einfaches Sommerkleid die mittelgroße, schlanke, graziöse Gestalt, den großen breitrandigen Strohhut hatte sie abgenommen, um ihn als Korb zu benutzen, denn er war bis an den Rand mit blauen und weißen Blumen gefüllt und noch immer bückt das Mädchen sich, um noch mehr hinzuzufügen. Das dunkelblonde Haar war in einem einfachen Knoten im Nacken verschlungen, einige krause, kurze Härchen waren durch das Bücken in die Stirne gefallen, große schöne graue Augen leuchteten aus dem zarten Gesicht, das von einer matten Röthe überhaucht war, und sonnig lag es um den kleinen energischen Mund.

Ja, schön ist es draußen im Walde, schön ist die herrliche Gotteswelt und schön die junge Menschenblüthe, die in der Frühlingspracht einherschritt.

Plötzlich blieb sie stehen, zog ihre Uhr aus dem Gürtel und sprach unwillkürlich laut vor sich hin: „Schon 4 Uhr, da muß ich eilen nach Hause zu kommen, sonst wird es zu spät und Felix ist schließlich noch da, eh' alles zu seinem Empfang bereit ist.“

Rasch wendete sie um, schlug einen schmalen Waldweg ein, den sie flüchtigen Fußes eine Weile verfolgte und der sie schließlich auf einen freien Platz hinausführte, auf dem ihr Elternhaus, umgeben von den Wirthschaftsgebäuden — Oberförsterei Sorrenwieda — lag. An der Wagenremise vorbeigehend, nickte sie dem alten Kutscher, der eben ein paar gut genährte, wenn auch nicht elegante Pferde aus dem Stalle führte, um sie an einen offenen Wagen zu spannen, freundlich zu:

„Nun, August, ist es schon Zeit zur Bahn zu fahren?“

„I du mein, ja — gnädig Fräulein, immerhin sind es an die 1½ Meilen zur Bahn, und heiß ist es noch obenein, da will man auch das liebe Vieh nicht unnöthig warm machen und zur Rückfahrt verschnaufen lassen, unser junger Herr liebt das langsame Fahren nachher nicht, da heißt es immer gleich: „Na, August, laß die Rackers nu 'mal laufen.“

„Wird ihnen auch nichts schaden“, entgegnete lachend das junge Mädchen und eilte dem Hause zu.

„I du mein“, murmelte August vor sich hin, „unser Goldkind, die Suschen, immer fröhlich, immer freundlich, das Herz wird immer froh, wenn man sie nur sieht.“

Susanne Ollroth hatte schnell die Stufen der zur Veranda führenden Treppe erstiegen und den Hausflur betreten. Eine schön geschnitzte Treppe führte in demselben nach oben, links ging eine Thür in ihres Vaters Zimmer, rechts führte eine zweite in die Wohngemächer der Familie.

Suse blieb im Flur einen Augenblick lauschend stehen, sie hörte die Stimmen ihrer Eltern aus des Vaters Stube dringen und ein Zug ziemlicher Erregung ging flüchtig über ihr Gesicht; dann wandte sie sich rechts, öffnete die Thür zum Wohnzimmer und eilte in die Küche, um sich einige Schalen zum Einsetzen der Blüthen zu holen; sie wollte die Zimmer zum Empfang des einzigen Bruders, der heute nach einjähriger Trennung zu den Feiertagen heimkehrte, schmücken.

Als sie wieder eintrat, sah sie ihre Mutter am Fenster sitzen, eine noch immer hübsche Erscheinung, mit sanften Zügen und vornehmen Bewegungen.

Wie um Thränen zu verbergen, fuhr Frau Oberförster Ollroth eben leicht über die Augen und lächelte dann ihrer Tochter freundlich zu, machten doch ihre beiden Kinder Felix und Susanne ihr ganzes Glück aus; ihr Gatte war eine starre, verschlossene, in sich gekehrte Natur, der seinen Pflichten nachging und seine Umgebung nicht durch Liebe verwöhnte.

Susanne eilte auf ihre Mutter zu; verschwunden war der lachende Ausdruck aus ihrem Antlitz, die grauen Augen blickten so ernst, so zärtlich fragend in die geliebten Züge der Mutter und mit ihrer weichen Stimme bat sie schmeichelnd, ihr zu sagen, was sie so traurig mache, ob der Vater kränker geworden sei. Verneinend schüttelte diese den Kopf, indem sie meinte: „Nicht kränker wie sonst, das Alter kann aber nicht immer heiter sein.“

„O, Mama,“ sprach Susanne, „wie kommt dir heute eine solch trübe Stimmung, heute kommt Felix, denke doch Felix, da dürfen traurige Gedanken gar nicht kommen, nicht wahr, Mamachen, habe ich nicht Recht?“

Zärtlich strich Frau Oberförster Ollroth über den blonden Scheitel ihrer Tochter und sah ihr mit tiefer Liebe in die Augen.

„Ja, Suse, du hast Recht, es ist vielleicht nicht richtig, sich lichte Tage und schöne Stunden mit möglicherweise unnützen schweren Gedanken zu verbittern, wir wollen die kommenden Festtage froh genießen und uns der Gegenwart freuen“ — und abbrechend fügte sie hinzu: „Ich will noch einmal Felix' Stube in Augenschein nehmen und du, Kind, setze deine Blumen ein“, und ihre Tochter freundlich zunickend, verließ sie das Zimmer.

Susanne sah der Fortschreitenden mit traurigem Blicke nach; ja, wie schön wäre doch das Leben, wie schön, wäre der Vater gesund und es ihm gegeben, sich inniger an die Seinen anzuschließen! Was hatten die Eltern zusammen gesprochen, waren es wieder Todesahnungen gewesen, mit denen der Vater die Mutter geängstigt? O, es war nicht recht von ihm, sie war selbst so zart und sorgte sich um alles schon viel zu sehr. — Träumerisch machte Suse sich an das Einsetzen der Blumen, ihr war so froh und heiter ums Herz gewesen da draußen im Walde, — nun waren plötzlich so trübe Gedanken in ihr emporgestiegen, die doch gar nicht zum Empfang des lieben Heimkehrenden passen wollten. Sie schüttelte unwillkürlich den Kopf, als wollte sie die traurigen Bilder von dannen scheuchen, trug die geordneten Schalen an die bestimmten Plätze, warf noch einen Blick ins Eßzimmer auf den geeckten Tisch, traf mit gewandter Hand die letzten Zubereitungen und trat dann auf die Veranda hinaus.

Die Sonne war im Sinken begriffen, aus dem zierlichen kleinen Garten, der sich im nahen Walde verlor, dufteten Flieder und Jasmin, es war so still, so schön draußen, daß Susanne plötzlich aufjauchzend beide Arme ausstreckte, gleich als wollte sie die herrliche Natur an ihr Herz schließen.

„Nun, noch nichts zu sehen?“ ertönte plötzlich die Stimme ihres Vaters unter der Hausthür.

Susanne fuhr herum, eine leichte Röthe über ihre Bewegung stieg ihr bis in die klare Stirn, dann antwortete sie ruhig:

„Nein, Papa, noch nichts, es ist auch noch zu früh.“

Der Oberförster sah älter aus, als es seinen 66 Jahren zukam, immerhin war er doch eine stattliche Erscheinung; seine hohe Gestalt in dem grünen Jägerrock trug er etwas vornüber gebeugt, die Augen blickten streng und kalt, Bart und Haar waren weiß, und etwas wie müde Abspannung lag in den unverkennbar welken Zügen. Er ließ sich schwerfällig auf eine Bank der Veranda nieder, zog seine kurze grüne Pfeife aus der Seitentasche seines Rockes und sie in Brand setzend, sprach er:

„Nun, Susanna, ist jetzt alles fertig, zum Empfang von Bruder Lieutenant? Ist nur gut daß am zweiten Feiertag der Zauber mit der

um die strategische und taktische Bedeutung einer Flußlinie in ein klares Licht zu stellen, in großem Stile durchgeführt werden, weil unsere Heeresleitung mit den Gefechtsfeldern in den polnisch-lithauischen, podolischen und wolhynischen Landstrichen, die besonders reich an großen Strömen, Flüssen, sowie ausgedehnten Sumpfstrichen sind, stark rechnen muß. Bei den diesjährigen Uebungen soll auch die Offensive und Defensive an großen Strombarrièren im allgemeinen, sowie auch die gewaltsame Ueberschreitung von Strömen und Meerengen mittels Boote und anderer technischer Hilfsmittel zur Durchführung gelangen. Zwar hat die Möglichkeit der Ueberbrückung großer Ströme angesichts des Feindes an Bedeutung noch nicht verloren; allein man darf auch nicht vergessen, daß die Vervollkommnung und Vermehrung der Zerstörungsmittel gewaltig an Werth gewonnen haben, auch kann eine mangehafte technische Vorbereitung einen taktisch noch so gut angelegten Uferwechsel scheitern lassen.

* **[Deutsche Offiziere in Chicago.]** Von der in Schöneberg garnisonirenden Eisenbahnbrigade befinden sich dem „Reichsb." zufolge bereits ein Major und mehrere Offiziere in Chicago zum Studium der Ausstellung. In diesen Tagen reist der Oberst des einen Regiments der Brigade nach Hamburg, um dort die Abreise eines größeren Commandos von zehn Offizieren desselben Regiments nach Amerika vorzubereiten. Dieses Commando ist zum Studium des gesammten Eisenbahnwesens nach Amerika beordert.

* **[Die Vermehrung der Richterstellen]**, welche durch den diesjährigen Etat erfolgt ist, hat jetzt, nachdem die Besetzung der neu errichteten Stellen in den größeren Städten meist durch Richter aus kleineren Städten erfolgt ist, einer größeren Anzahl von **Gerichtsassessoren** zur **Anstellung** verholfen. Nach dem letzten „Justiz-Min.-Bl." sind allein 34 Assessoren zu Amtsrichtern ernannt, darunter 14 im Bezirk des Kammergerichts.

* **[Zu den Plänen des Cultusministers über die Verbesserung des Volksschulwesens]** wird in der „Nordd. Allg. Ztg." geschrieben:

„Die Bemühungen der Staatsregierung, den notorischen Mißständen auf dem Gebiete des Volksschulwesens mit Hilfe der Specialgesetzgebung zu begegnen, haben in der laufenden Session des Landtages nicht in dem Maße den Beifall der Mehrheit des Abgeordnetenhauses finden sollen, in welchem das nach den sehr eingehenden Darlegungen des Unterrichtsministers erwartet wurde. Insbesondere haben auch die Conservativen dahin mitgewirkt, an dem bekannten Gesetzentwurf, betreffend die Aufbesserung der Lage der Volksschullehrer und die anderweite Regelung des Instanzenzuges, im Falle des Nichteinverständnisses der Betheiligten in Bezug auf die Frage der Unterhaltungspflicht diejenige Procedur zu vollziehen, die man je nach Geschmack als Amputation oder Zerpflückung bezeichnen kann. Mag durchaus kein Zweifel darüber bestehen, daß der Hauptgrund für diese Haltung der Conservativen in dem Nachwirken der Verstimmung über die Zurückziehung des Volksschulgesetzes des Grafen Zedlitz zu suchen und zu finden sei, so ist damit doch keineswegs auch gesagt, wie in irriger Weise vielfach dargestellt werden sollte, daß die conservative Partei in ihrer Mitfürsorge für das Volksschulwesen zu erlahmen gedenke. Für die Unterrichtsverwaltung ist allerdings in Folge der Haltung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses die Zwangslage entstanden, bei der Ausarbeitung derjenigen Gesetzentwürfe, die sich an die in der laufenden Session vorgelegten anschließen sollten, sich eine nicht gerade sehr erwünschte Beschränkung aufzuerlegen. Aus diesem Grunde wird auch der dem nächsten Landtage zu machende Gesetzentwurf, betreffend das Mittelschulwesen, aller Wahrscheinlichkeit nach lediglich die Regelung der Frage des Ruhegehaltes und der möglichsten Sicherstellung der Hinterbliebenen betreffen können. — Wenn bei Berathung des Gesetzentwurfs über die Ruhegehaltskassen für die Volksschullehrer in der zuständigen Commission des Abgeordnetenhauses Zweifel auftauchen konnten, ob die Staatsregierung bereit sei, demnächst auch die Regelung der Sorge für die Hinterbliebenen der Volksschullehrer derjenigen Revision und Neuordnung zu unterziehen, welche durch die veränderten Zeit- und andere Verhältnisse geboten ist, so hat der Vertreter der Unterrichtsverwaltung sofort erklärt, daß sich die Staatsregierung ihrer diesbezüglichen Verpflichtuugen durchaus bewußt sei und bleibe und keineswegs gesonnen sei, die betreffenden Lasten lediglich den Gemeinden zuzuschieben. Allerdings aber müsse vorher die Frage der Sorge für die Hinterbliebenen der Mittelschullehrer ausgeschieden werden. Der hierauf bezügliche Gesetzentwurf hat demjenigen, betreffend die Regelung der Fürsorge für die Hinterbliebenen der Volksschullehrer, voraufzugehen. Erst nach seiner Erledigung kann der weitere Schritt unternommen werden."

Mit dieser officiösen Beschwichtigungsnote wird den Volksschullehrern und ihren Hinterbliebenen sehr wenig gedient sein.

* **[Oesterreichische Stimmen über die deutschen Wahlen.]** Von auswärtigen Stimmen über die Reichstagswahlen liegen der „Voss. Ztg." folgende Drahtmeldungen aus Wien vor: Die „N. Fr. Pr." meint, der Kampf um die Militärvorlage komme zunächst auf Kosten der übrigen Parteien den Socialdemokraten zu statten, was die liberalen Gegner der Militärvorlage ebenso wie die Regierung zu beklagen haben. Das „Neue Tagbl." glaubt, bei den Stichwahlen werde die Militärvorlage in vielen Wählerkreisen als Wahllosung schwinden, um dem Alarmrufe der bürgerlichen Klassen gegen die Socialdemokratie Platz zu machen.

* **[Italienische Stimmen über die deutsche Reichstagswahl.]** Aus Rom wird dem „Berl. Tgbl." telegraphirt: „Die hiesigen Blätter heben insgesammt die Fortschritte hervor, welche der Socialismus bei den Wahlen zum deutschen Reichstag gemacht hat. „Diritto" schreibt, Deutschland biete der Welt ein unerhörtes Schauspiel dar. Eine neue Aera sei im Anzuge, welche dem Militarismus ein Ende machen werde. Der „Moniteur de Rome" nennt das Wahlresultat ein Menetekel für die Regierung; jetzt gebe es nur noch zwei Wege zur Rettung; demokratische Reformen und den Katholicismus. Auch die „Tribuna" constatirt die bedenklich fortschreitende socialistische Ueberschwemmung Deutschlands, was sie als eine Folge des Militarismus bezeichnet."

**Stralsund**, 16. Juni. Die **Erzherzogin Stefanie von Oesterreich** hat bekanntlich gestern und vorgestern auf der Durchreise unsere Stadt besucht. Auf ihrer Besichtigungfahrt besuchte sie verschiedene Geschäftsleute, um Alterthümer, für die sie sehr schwärmt, zu kaufen. Leider konnte sie Geeignetes nicht erhalten. In einer hiesigen Kunsthandlung verweilte sie längere Zeit und ließ sich Photographien vorlegen, von denen sie eine ganze Anzahl kaufte. — Ganz besonders interessirte sich die hohe Frau für das im Rathhaus befindliche Alterthums-Museum und namentlich für den berühmten Hiddenseer Goldschmuck; auch die Nicolai-Kirche und das Rathhaus selbst fanden ungetheilte Bewunderung. — Die Abreise aus Stralsund erfolgte 1½ Uhr mit dem Postdampfer „Sten Sture" nach Malmö.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien**, 16. Juni. Die **ungarische Delegation** beendigte heute die Berathung über das **Heeresbudget.** Graf Apponyi erklärte, die Opposition enthalte sich bei den delicaten Fragen der äußeren Politik und der Heeresverwaltung einer eingehenden Kritik, da sie stets die wichtigsten Interessen der Monarchie vor Augen habe. (W. T.)

**Wien**, 16. Juni. Die **österreichische Delegation** genehmigte heute den **Occupationscredit**, nachdem der Reichsfinanzminister v. Kallay unter dem lebhaften und anhaltenden Beifall der Delegation an der Hand statistischer Daten die Unrichtigkeit der von den Jungtschechen an den Verhältnissen im Occupationsgebiete geübten scharfen Kritik dargelegt und ein genaues Bild der wachsenden wirthschaftlichen Entwickelung des Landes gegeben hatte. (W. T.)

**Prag**, 16. Juni. Der **Statthalter** empfing heute eine **Deputation der strikenden Arbeiter** von Kladno und erklärte derselben, eine Vermittelung seitens der Behörde könne erst eintreten, wenn die Arbeiter wieder auf gesetzlichem Boden ständen; gleichzeitig forderte der Statthalter zur Wiederaufnahme der Arbeit auf. — In **Kladno** ist es bisher zu keinerlei Störung der Ordnung gekommmen. (W. T.)

### Frankreich.

**Paris**, 16. Juni. Der Unterstaatssecretär der Colonien, Delcassé, erhielt heute ein Telegramm von dem Generalgouverneur von Indo-China, Lanessan, wonach ein Mandarin, der sich unterworfen hatte, den erkrankten Inspector Grosgurin, welchen er nach Mekong geleitete, **ermordet** hat und 14 Mann seiner Miliz-Soldaten niedermachen ließ. (W. T.)

**Paris**, 16. Juni. Die **Einfuhr** betrug während der ersten 5 Monate 1688 Mill. Francs gegen 2189 Mill. in demselben Zeitraum des Vorjahres und die **Ausfuhr** 1425 Mill. gegen 1430 Mill. im Vorjahre. (W. T.)

### England.

**London**, 16. Juni. **[Unterhaus.]** Der Unterantrag Darwins, dahingehend, daß die **irische Legislatur** nicht befugt sein sollte, Indemnität für geschehene oder unterlassene Handlungen zu gewähren, wurde mit 258 gegen 220 Stimmen abgelehnt. Mit 253 gegen 211 Stimmen wurde Horace Plunketts Amendement abgelehnt, wonach die irische Legislatur nicht Personen, welche ein Staatsamt vor dem Inkrafttreten der Bill bekleiden, entlassen dürfte. Im Verlaufe der Debatte hatte Morley dieses Amendement für zu weitgehend erklärt, aber hinzugefügt, daß auf gewisse Beamte Bedacht genommen werden würde und daß diese Frage bei § 15 zu erwägen sei. Claucy protestirte gegen diese Concession, die Nationalisten könnten in diesem Punkte keine Concessionen machen. Chamberlain bemerkte, daß die Regierung auch andere Landestheile befriedigen müsse. Die Irländer schienen den Sturz der Regierung herbeiführen zu wollen. In diesem Falle würden sie nicht lange zu warten haben.

**London**, 14. Juni. Für diejenigen, welche sich einbilden, daß unsere Gesetzgebung in England sich unter der **parlamentarischen Arbeitslast** erdrücken lasse, ist es gut, zu wissen, daß die Mitglieder der Kammer der Gemeinen sich zur Zeit des „Five o'clock" ein Stündchen angenehme Ruhe verschaffen. Die herrliche Terrasse, welche sich in der ganzen Länge des Westminsterpalais über den Ufern der Themse hinzieht, ist zwischen vier und fünf Uhr Nachmittags durch die Eingeladenen und besonders durch die von den Deputirten eingeladenen Damen überschwemmt. Die Menge ist bisweilen so groß, daß die aufgestellten Mundvorräthe nicht genügen, um die Magen dieser 5- bis 600 Personen, welche sich nur mittelmäßig für die Home-Rule-Debatten interessiren, zu befriedigen. Eine Glocke ruft von Zeit zu Zeit die „Honorables" zu ihren Pflichten; sie beeilen sich alsdann abzustimmen, und kommen dann mit nicht weniger Schnelligkeit zurück.

### Rußland.

**Riga**, 13. Juni. Die **Cholera** fängt an die Regierung ernstlich zu beunruhigen. So wurde in Aussicht genommen, die Eisenbahnen unter sanitärer Aufsicht zu stellen, welche besondere Persönlichkeiten und die Polizei zu übernehmen haben. Ein Uebriges angesichts der Cholera-epidemie glaubt auch das Kriegsministerium thun zu müssen; dasselbe wird bei der Einberufung der Reservefeldschere bis zum 1. November d. J. diejenigen Feldschere dispensiren, welche direct gegen die Cholera thätig sind, sowie in verschiedenen Civilressorts zu sanitären Zwecken verwendet werden. (Pos. Z.)

## Wahlresultate.

### Telegramme der „Danziger Zeitung".

**Berlin**, 17. Juni. Bis heute Abend um 9 Uhr waren die Resultate aus **365 Wahlkreisen** bekannt. Darnach waren gewählt: Conservative 46, Bund der Landwirthe 1, Reichspartei 8, Nationalliberale 18, Centrum 72, Socialdemokraten 21, freisinnige Vereinigung 3, freisinnige Volkspartei 0, Polen 13, Antisemiten 2, Welfen 0, Dänen 1, Elsässer 6, süddeutsche Volkspartei 4, Wild 1. Es finden **169 Stichwahlen** statt, an welchen betheiligt sind die Conservativen mit 52, der Bund der Landwirthe mit 9, die Reichspartei mit 7, die Nationalliberalen mit 72, das Centrum mit 30, die Socialdemokraten mit 77, die freisinnige Vereinigung mit 11, die freisinnige Volkspartei mit 35, die Polen mit 10, die Antisemiten mit 16, die Welfen mit 8, die Elsässer mit 1 und die süddeutsche Volkspartei mit 10.

Die **Freisinnige Vereinigung** ist, Privatmeldungen zufolge, bisher an **17 Stichwahlen** betheiligt.

Vom **Centrum** sind bisher nur **sieben militärfreundliche** Mitglieder gewählt.

Im **Elsaß** ist der Ausfall der Reichstagswahlen für die Militärvorlage ein unerwartet günstiger. Das Elsaß hat fünf Anhänger der Militärvorlage gewählt: Prinz Hohenlohe, Baron Bulach, Kreisdirector Pöhlmann, Höffel, Bostetter.

In **Altkirch-Thann** (1. Elsaß-Lothr.) ist Winterer (Elsässer) wiedergewählt.

In **Molsheim** (7. Elsaß-Lothr.) ist Zorn v. Bulach (cons.) wiedergewählt.

In **Kelheim** ist **Dr. Gigl** mit 5155 gegen Aigner mit 3824 Stimmen gewählt.

In **Weilheim** (Oberbaiern) ist Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Weber (Centr.) und Weinhardt (Bauernbund).

In **Straubing** ist Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Graf Preysing (Centr.) und Bruckmaier (Bauernbund).

In **Kitzigen** ist Stichwahl zwischen Eck (Centr.) und Röder (nat.-lib.). Der Wahlkreis war bisher ultramontan vertreten.

In **Dinkelsbühl** ist die Wiederwahl von Lutz (Bund der Landwirthe) gesichert.

In **Kronach** (Oberfranken) findet Stichwahl zwischen Stöcker (Centr.) und Zinner (Bund der Landwirthe) statt. Im Jahre 1890 wurde Freiherr v. Gagern (Centr.) gewählt.

In **Kinach** (Oberbaiern) ist Bäuerle (Centr.) gewählt. Im Jahre 1890 wurde v. Pfetten (Centr.) gewählt.

In **Hall-Öhringen** (11. Württemberg) ist Hartmann (Volksp.) wiedergewählt.

In **Canstatt** (2. Württemberg) ist Schnaidt (Volksp.) wiedergewählt.

In **Ravensburg** (17. Württemberg) fielen auf den bisherigen Vertreter Rembold (Centrum) 12 000, Ilg (Centr.-Huene'sche Richtung) 1450, Sauter (Volksp.) 2350, Tauscher (Soc.) 850 Stimmen. Rembold ist gewählt.

In **Gerabronn** (12. Württemberg) ist Pflüger (Volksp.) wiedergewählt.

In **Hohenzollern-Sigmaringen** ist Bumiller (Centr.) gewählt. Im Jahre 1890 wurde Graf (Centr.) gewählt.

Im **Landkreis Köln** ist Pingen (Centr.) gewählt. Bisher war der Wahlkreis durch Menken (Centr.) vertreten.

In **Wetzlar-Altenkirchen** ist Krämer (nat.-lib.) wiedergewählt.

In **Bensheim-Erbach** (6. Hessen) ist Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Scipio (nat.-lib.) und Hirschel (Antis.).

In **Fritzlar-Homburg** ist Liebermann von Sonnenberg (Antis.) wiedergewählt.

In **Dillenburg** (Wiesbaden V.) ist Hofmann (nat.-lib.) gewählt. Der Wahlkreis war bisher vertreten durch Kaufmann (freis.).

In **Rinteln-Hofgeismar** findet Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Werner (Antis.) und Märtens (Bund der Landwirthe) statt.

In **Marburg-Kirchhain** findet Stichwahl zwischen Lucke (cons.) und Werner (Antis.) statt. Bisher war der Wahlkreis durch den Antisemiten v. Böckel vertreten.

In **Fulda** ist Müller (Centr.) gewählt. Der Wahlkreis war schon bisher durch einen Centrumsabgeordneten vertreten.

In **Hersfeld-Rotenburg** findet Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Frhrn. von Schleinitz (cons.) und Werner (Antis.) statt.

In **Homburg**, bisher durch Buhl (nat.-lib.) vertreten, ist Marquardsen (nat.-lib.) gewählt.

In **Schwarzburg-Rudolstadt** findet Stichwahl zwischen Lüttich (nat.-lib.) und Hoffmann (Soc.) statt. Im Jahre 1890 siegte hier Knörcke (freis.) in der Stichwahl.

In **Plauen** (Königreich Sachsen) findet Stichwahl zwischen v. Polenz (cons.) und Genisch (Soc.) statt. Bisher vertreten durch Dr. Hartmann (cons.).

In **Kirchberg-Auerbach**, bisher durch Kurtz (cons.) vertreten, ist der Socialdemokrat Hoffmann gewählt.

In **Querfurt-Merseburg**, bisher durch den Freisinnigen Panse vertreten, findet Stichwahl zwischen Ritter (freis. Volksp.) und Mittag (Soc.) statt.

In **Delitsch-Bitterfeld**, bisheriger Vertreter Max Hirsch (freis. Volksp.) ist Bauermeister (cons.) gewählt.

In **Heiligenstadt-Worbis** ist Strombeck (Centr.) wiedergewählt.

In **Salzwedel** ist Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Schulenburg (cons.) und Schultz-Lupitz (Reichspartei).

In **Sangerhausen-Eckartsberga** ist Scherr (freicons.) gewählt. Bisheriger Vertreter war Krause (freis. Volksp.).

In **Jerichow** ist Graf **Herbert Bismarck** gewählt.

In **Stade** (18. Hannover) ist Bennigsens (nat.-lib.) Wiederwahl sicher.

In **Lüneberg** ist Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Wangenheim (Welfe) und Wickhöft (nat.-lib.).

In **Meppen** ist die Wiederwahl Brandenburgs (Centr.) gesichert.

In **Verden-Hoya** ist Stichwahl zwischen Weidenhöfer (nat.-lib.) und dem bisherigen Vertreter v. Arnswaldt-Hardenbostel (Welfe).

In **Nienburg** (7. Hannover) ist Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter v. d. Decken (Welfe) und Sander (nat.-lib.).

In **Uelzen-Lüchow** ist Stichwahl zwischen Bernstorff (Welfe) und Schulz (nat.-lib.). Bisheriger Vertreter war Dr. Brüel (Welfe).

In **Altona** ist der Socialdemokrat Frohme wiedergewählt.

In **Pinneberg-Segeberg** erhielten Graf Moltke (cons.) 6326, Hänel (freis.) 6223, Molkenbuhr (Soc.) 13 097, v. Liebermann (Antis.) 716 Stimmen. Es findet mithin, wie schon gemeldet, Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Molkenbuhr und Grafen Moltke statt.

Im Jahre 1890 erhielt hier Molkenbuhr im ersten Wahlgange 10 820, ein Nationalliberaler 8256 und der freisinnige Candidat 6040 Stimmen. In der Stichwahl siegte dann Molkenbuhr mit 12 993 Stimmen über seinen nationalliberalen Gegner, der 12 827 Stimmen erhielt.

In **Tondern-Husum**, bisheriger Vertreter Seelig (freis.), ist die Wahl Feddersens (nat.-lib.) gesichert.

In **Plön**, Schleswig-Holstein, sind für Graf Holstein (cons.) 8674, Harbeck (freis. Volksp.) 3528, Theiß (Soc.) 2591 Stimmen abgegeben worden. Die Wahl des Grafen Holstein, welcher den Wahlkreis bisher vertrat, scheint sicher.

In **Hagenow** (1. Mecklenburg) ist wahrscheinlich Rettich (cons.) gewählt.

In **Jüterbog**-Luckenwalde ist Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Kropatscheck (cons.) und dem socialistischen Candidaten. Auch 1890 war Stichwahl zwischen Socialisten und Conservativen.

In **Landsberg-Soldin** ist Stichwahl zwischen Ebert (cons.) und dem bisherigen Vertreter Schröder (freis. Vereinigung).

In **Ostprignitz**, bisher vertreten durch Koch (freis. Volksp.) ist Dallwitz (cons.-antis.) gewählt.

In **Westprignitz**, bisher vertreten durch von Jagow (cons.), ist v. Podbielski (cons.) gewählt.

In **Arnswalde-Friedeberg** ist das endgiltige Stimmverhältniß folgendes: Ahlwardt (Antis.) 8046, Bornstedt (cons.) 2973, Ernst (freis.) 1447, Millarg (Soc.) 743 Stimmen.

In **Lauban-Görlitz** sind für den bisherigen Vertreter Lüders (freis. Vereinigung) 14 737, v. Eichel (cons.) 10 288 und Keller (Soc.) 7495 Stimmen abgegeben worden. Es findet also Stichwahl zwischen den beiden ersten statt.

In **Steinau** (1. Breslau) ist Graf Carmer (cons.) wiedergewählt.

In **Breslau-Land**, bisher vertreten durch Herrn v. Huene (Centr.), ist Stichwahl zwischen Limburg-Stirum (cons.) und Schütz (Soc.)

In **Rothenburg-Hoyerswerda** sind für Graf Arnim (Reichsp.) 7164, Ehlers (freis. Volksp.) 5000 Stimmen abgegeben. Die Wiederwahl des bisherigen Vertreters Graf Arnim ist sicher.

In **Striegau-Schweidnitz** (Breslau), bisher durch den Freisinnigen Stephan vertreten, findet Stichwahl zwischen Seewald (cons.) und Göllner (freis. Volksp.) statt.

In **Czarnikow-Kolmar** (Bromberg I.) findet Stichwahl zwischen v. Colmar (cons.) 9000 Stimmen und Gajowinck**i** (Pole) gegen 5600 Stimmen statt. Bisher war der Wahlkreis durch v. Colmar (cons.) vertreten.

In **Adelnau-Schildberg** (Posen) ist Fürst Ferd. Radziwill (Pole) wiedergewählt.

In **Neustettin** findet Stichwahl zwischen von Herzberg-Lettin (cons.) und **Ahlwardt** (Antis.) statt. Bisher war der Wahlkreis durch v. Busse (cons.) vertreten.

In **Randow-Greiffenhagen**, bisher conservativ vertreten, ist Stichwahl zwischen Blumberg (cons.) und Körsten (Soc.).

In **Belgard-Schivelbein** ist Major v. Kleist-Retzow (cons.) wiedergewählt.

In **Köslin-Kolberg** hat v. Gerlach mit 15 Stimmen Majorität gesiegt. Er erhielt 7964, Benoit (lib.) 5272, Lotz (Soc.) 2624 Stimmen, während 37 zersplitterten.

In **Allenstein-Rössel** findet Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Rarkowski (Centr.) und Wolszlegier (Pole) statt.

In **Labiau-Wehlau** ist Gustedt (cons.) wiedergewählt.

In **Heiligenbeil-Pr. Eylau** ist v. d. Gröben (cons.) gewählt.

In **Mohrungen-Pr. Holland** ist Graf Dohna (cons.) gewählt.

In **Schlochau-Flatow** ist Graf Kanitz (cons.) gewählt.

In **Stallupönen-Goldap-Darkehmen** fielen auf den bisherigen Vertreter v. Sperber (cons.)

---

Waldfest ist, Felix würde sich sonst noch langweilen in unserem stillen Serrenweida!

„Das glaubst du doch selber kaum, Papa", entgegnete Suse lebhaft, „ich denke, Felix wird froh sein, wenn auch nur für wenige Tage der dumpfen Stadtluft entgehen zu können. Hier draußen ist es doch jetzt zu schön, ich möchte jetzt nicht einen Tag in der Stadt sein, ich glaube, ich würde krank aus Sehnsucht nach dem grünen Wald!"

„Redensarten", erwiderte der Oberförster unwirsch, „siehst es ja halt am eigenen Bruder, daß die Ansichten darüber verschieden sind, nun ja, schließlich, was dem einen seine Nachtigall, ist dem anderen — —" (Forts. folgt.)

---

* **[Ein Fürstencongreß in Chicago.]** Künstler und Philosophen, Musiker und Architekten, Zeitungsschreiber und Mediziner, Handwerker und Kaufleute, Techniker und Eisenbahnleute etc. etc. — sie alle sind eingeladen worden, an bestimmten Tagen in der „Weißen Stadt" zusammen zu kommen, um mit einander über wichtige Fragen im Interesse ihres speciellen Berufes, sowie zum Heile der Menschheit im allgemeinen zu berathen. Den Kaisern und Königen aber ist im Programm der Weltcongresse kein Tag eingeräumt. Um dieses unbegreifliche Versehen, wenn möglich, gut zu machen, hat sich die Newyorker „World" mit ihrem bekannten Unternehmungsgeist in die Bresche geworfen und auf eigene Faust Einladungen zu einem Fürstencongreß ergehen lassen. Die „World" kennt ihre königlichen Pappenheimer genau genug, um zu wissen, daß sie Postkarten nicht beantworten und sogar briefliche Einladungen zu Diners, selbst wenn eine Briefmarke für die Antwort eingeschlossen ist, in den Papierkorb wandern lassen. Mit Kabeldepeschen dagegen ist es ein anderes Ding; nur wenige Fürsten vermögen ihnen zu widerstehen. Also kabelte die „World" an alle europäischen Potentaten, die noch im Regierungsgeschäft thätig sind und lud sie ein, gefälligst herüber zu kommen. Die Einladung war gut gemeint, aber sie hatte einen Fehler. Es war nicht ausdrücklich darin gesagt, daß den fürstlichen Gästen alle Auslagen für Ueberfahrt, für Kost und Logis vergütet würden, und das war ein verhängnißvolles Versehen. Es ist ja weltbekannt, daß die Zeiten für die Fürsten in Europa schlecht sind und daß manche derselben schwer zu kämpfen haben, um sich anständig durchzuschlagen und ihren Familien ein standesgemäßes Auskommen zu sichern. Aus den Zeitungen werden sie ersehen haben, daß die Chicagoer Hotels und Kosthäuser ihre Preise ganz enorm in die Höhe geschraubt haben und daß die Besichtigung der Ausstellung ein kleines Vermögen kostet. Nur sehr wenige Potentaten sind so situirt, daß sie eine so kostspielige Reise unternehmen können, und viele sahen sich daher gezwungen, die Einladung abzulehnen. „Die Kabeldepeschen — sagt die „World" — waren in englischer Sprache abgefaßt und gemäß den Gesetzen internationaler Höflichkeit mußte die Antwort in derselben Sprache erfolgen." Nichtsdestoweniger war der König der Belgier unhöflich genug, durch seinen Cabinetssecretär auf Französisch antworten zu lassen." „Der einzige Fürst", schreibt das Newyorker Blatt weiter, „der es für unter seiner Würde hielt, die Depesche auch nur anzunehmen, war der türkische Sultan, der sich mit der Bemerkung begnügte, daß er keine Depesche von Leuten empfange, die zu kennen er nicht die Ehre habe." Das war natürlich eine faule Ausrede, denn wie konnte Abdul Hamid wissen, ob die Depesche nicht von einem guten Bekannten kam, wenn er sie nicht las? Wahrscheinlich wird seine Grobheit ihm leid thun, wenn sein Namen jetzt zur Strafe von der Freiliste der „N. Y. World" gestrichen wird und wenn Josef Pulitzer Befehl giebt, keine „Puffs" mehr für den Sultan zu veröffentlichen und „Eingesandts" von dem türkischen „civis" ohne Erbarmen zurückzuweisen. Einige Fürsten haben noch gar nichts von sich hören lassen, und somit ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß der von der „World" projectirte Congreß doch noch zu Stande kommt, zumal da die Chicagoer Preise neuerdings eine entschieden fallende Tendenz entwickeln.

*

* **[Tätowirung im Dienst der Wissenschaft.]** Die in München erscheinende „Aerztliche Rundschau" berichtet, daß ein Professor G. in L. aus Vorsicht einem Operirten den Namen der vorgenommenen Operation und den Wunsch, dem Operateur nach erfolgtem Tode des Patienten den — Sectionsbericht zu senden, einfach in den Arm tätowirte. Es handelt sich in diesem Falle um eine äußerst seltene Operation einer gefährlichen Gefäßkrankheit am Kopfe und es ist von hohem wissenschaftlichen Interesse, zu wissen, wie sich nach einer Reihe von Jahren die neuen Gefäßverbindungen gestaltet haben, was man natürlich nur an dem todten Körper mit der erforderlichen Genauigkeit studiren kann. Im Bewußtsein seiner medizinischen Wichtigkeit soll denn auch der Operirte seinen eigenartigen „Steckbrief" mit Würde tragen. Selbstverständlich ist die Tätowirung mit seiner Einwilligung und gegen ein entsprechendes Schmerzensgeld geschehen

10 448 St., Biedenweg (freis. Volksp.) 1692 St., Schulze (Soc.) 290 Stimmen. Es fehlen noch 30 Wahlbezirke, deren Resultat die conservative Majorität noch verstärken dürfte.

In **Schwetz** ist endgiltig **Holz** (Reichsp.) wiedergewählt.

In **Konitz-Tuchel** ist **Wolszlegier** (Pole) wiedergewählt.

In **Berent-Stargard**, bisher durch den Polen Kossowski vertreten, ist v. Kalkstein (Pole) gewählt.

## Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

**Berlin**, 17. Juni. Das **Kaiserpaar** reist morgen Abend nach **Kiel** ab.

— Der „Reichsanzeiger" erklärt die Meldung einiger Zeitungen, daß der **Herzog von Meiningen** die **Regierung niederzulegen** beabsichtige, für durchaus **unbegründet**.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, das **Staatsministerium** sei seit 2 Uhr Nachmittags zu einer **Sitzung** zusammengetreten.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen **Bundesrathsbeschluß**, daß von der durch die Bekanntmachung vom 28. November 1887 verlangten **Bescheinigung des Gesundheitszustandes** der nach Nordseehäfen beförderten Wiederkäuer und Schweine **vor** ihrer Verladung fernerhin **abzusehen** sei.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die **Berichte des Hauptmanns François** über die **militärische Expedition** der verstärkten Schutztruppe **gegen den Häuptling Hendrik Witboi**. Daraus ergebe sich, daß die Nachricht von der Erstürmung der Festung Hornkranz und der Niederwerfung des gefürchteten Hottentottenhäuptlings bei Weißen und Eingeborenen mit freudiger Genugthuung aufgenommen worden sei. Das Blatt giebt weiter eine Darstellung der Operationen der Schutztruppe und schließt: Nachdem Witboi zum Abzuge aus seinem Stammsitze Gibeon und zur Auslieferung der Waffen gütlich nicht zu bewegen gewesen war, hielt Hauptmann François es für gerathen, durch einen plötzlichen Ueberfall denselben unschädlich zu machen und die dadurch unvermeidlichen Verluste deutscherseits aufs geringste einzuschränken.

— Der **deutsche Bauernbund** hat gegen 9 Stimmen endgiltig **den Antrag**, sich **aufzulösen** und sein Vermögen an den Bund der Landwirthe abzuführen, angenommen. Die Discussion trug einen recht erregten Charakter. Der Bauer Schröder protestirte dagegen, daß der Bund der Landwirthe Juden aufnehme, und nannte den Vorstand nichtswürdig, weswegen ihm das Wort entzogen wurde. Der Bauer Ebers tadelte es, daß im Bund der Landwirthe zu viel Adlige sitzen. Der Bauernbund habe 35 000 Mk. Vermögen, das wolle der Bund der Landwirthe schlucken. **Der Vorsitzende Plötz erwiderte**, der Bund habe das nicht nöthig, da er selbst 200 000 Mk. besitze. Ring-Düppel bemerkte, nach den Wahlen werde man von Kaufleuten und Handwerkern, die nicht eine blaue Mitgliedskarte haben, nichts kaufen.

— Der Zwischenfall bezüglich des **Richter'schen Raths an die Freisinnigen in Bremen** ist aufgeklärt. **Richter** schrieb: „Wäre ich in Bremen wahlberechtigt, würde ich **nicht** für den **Compromißcandidaten stimmen.**" Griffel erklärt, er habe das Wort „nicht" übersehen.

**Breslau**, 17. Juni. Der Socialdemokrat **Kunert** ist wieder aus der **Haft entlassen** worden.

**Leipzig**, 17. Juni. Das **Reichsgericht** hat die Revision des Redacteurs der „Westdeutschen Allgemeinen Ztg.", **Dr. Kleser**, der wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einem Leitartikel, zu 2 Monaten Festungshaft verurtheilt war, anerkannt, das **Urtheil aufgehoben** und zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung in die Vorinstanz verwiesen.

**Amanweiler**, 17. Juni. Heute früh sind die Ueberreste der **Gefallenen des ersten Garde-Regiments auf deutschen Boden überführt** worden. Der katholische und der evangelische Militärgeistliche predigte bei der Uebernahme und bei der Einsenkung. Zur Uebernahme waren sechs Offiziere des Garde-Regiments erschienen. Sie wurden vom Commandeur des französischen sechsten Corps begrüßt. Letzterer geleitete die Ueberreste und schritt die Front der deutschen Ehrencompagnie ab, dann wurde er vom General Häseler bis zur Grenze zurückbegleitet.

**Paris**, 17. Juni. Zahlreiche hiesige **Blätter** geben **falsche Wahlresultate aus Elsaß-Lothringen** wieder und feiern die von glänzenden Erfolgen der Protestler sprechende Haltung der Elsaß-Lothringer. Die „Justice" sagt diesbezüglich, jedesmal betonen unsere Brüder da drüben, unser Herz bleibt dasselbe, unsere Wunde ist immer offen und die Familienbande bleiben uns heilig.

— Das nachmittägige Bulletin über das **Befinden** des Präsidenten **Carnot** lautet: Die **Besserung ist fortschreitend**.

— Im Ministerrath hat der **Minister des Aeußeren Develle** die **Unterzeichnung des französisch-russischen Abkommens** betreffend den Petroleumzoll angekündigt.

**Athen**, 17. Juni. Das **Kriegsdepot** in der Nähe Athens wurde heute durch eine **Explosion zerstört. Zwei Offiziere** und **zwölf Soldaten** sind **getödtet**, einige andere schwer verwundet. Der Schaden wird auf 4 Millionen geschätzt.

**Petersburg**, 17. Juni. Der **Getreidestand** hat sich **bedeutend gebessert**. Nach officiellen Telegrammen vom 11. Juni sind die Ernteaussichten weit über mittelgute. Das Wintergetreide steht in 281 Kreisen ausgezeichnet oder gut, in 213 befriedigend, in 71 mittelmäßig, in 25 unbefriedigend und in 14 noch unbekannt. Das Sommergetreide ist in 329 Kreisen vorzüglich gut, in 170 befriedigend, in 40 mittelmäßig, in 11 unbefriedigend und in 54 unbekannt.

Am 19. Juni: S.A.3.44.S.U.8.47 **Danzig, 18. Juni.** M.-A. b. Tge. M.-U. Mittern.

**Wetteraussichten für Montag, 19. Juni,** und zwar für das nordöstliche Deutschland: Heiter, mäßig warm; starker Wind.

**Für Dienstag, 20. Juni:** Wolkig mit Sonnenschein; normale Wärme.

* **[Sturmwarnung.]** Die deutsche Seewarte telegraphirt von gestern Nachmittag: Ein Minimum unter 755 über Mittelschweden in südöstlicher Richtung fortschreitend, macht starkes Auffrischen der nordwestlichen Winde wahrscheinlich. Der Signalball ist zu ziehen.

* **[Reichstagswahl.]** Aus dem Wahlkreise **Danzig Land** liegt jetzt folgendes Wahlresultat vor: Meyer 4927, Mey 1857, Dau 1536, Kulerski 1204, Jochem 1401 Stimmen. Da nur noch eine ganz geringe Zahl von **Bezirken aussteht**, durch welche das Endresultat nicht mehr geändert werden kann, ist die **Stichwahl** zwischen **Meyer**-Rottmannsdorf nnd **Mey**-Wotzlaff **sicher**.

* **[Brückensperre.]** Behufs gründlicher Reinigung der Grünenbrücke und der Milchkannenbrücke wird erstere in der Nacht vom 22. zum 23. und vom 23. zum 24. d. Mts., letztere in der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts., und zwar jedes Mal von 12 Uhr Nachts an bis 5 Uhr Morgens, für den gesammten öffentlichen Fußgänger-, Reiter- und Wagenverkehr gesperrt werden.

* **[Für Lotteriespieler]** ist eine besonders **wichtige richterliche Entscheidung** in zweiter Instanz gefällt. Der dieser Entscheidung zu Grunde liegende Sachverhalt war ungefähr folgender. Ein Privatmann spielte mit einem Gutsbesitzer und dessen Frau gemeinschaftlich in einer nicht preußischen Lotterie und es hatte der letztere während dieses Zusammenspielens verschiedenes Getreide sowie Kartoffeln für den ersteren geliefert. Als nun eines Tages der Besitzer für die Waare Geld forderte, machte der Privatmann geltend, daß er ja noch für verauslagte Lotteriegelder einen ungefähr gleichen Betrag zu beanspruchen hätte und sich soweit die gegenseitigen Ansprüche ausglichen. Damit war der andere jedoch nicht einverstanden und klagte. Der erste Richter verurtheilte in Folge dessen auch den Privatmann zur Bezahlung der Waare, indem er gleichzeitig eine Anrechnung der verauslagten Lotteriegelder für unzulässig erachtete, denn das **Zusammenspiel mehrerer Lotteriespieler** sei ein **Gesellschaftsgeschäft**, welchem nach dem allgemeinen Landrecht ein schriftlicher Vertrag zu Grunde liegen müsse. Dieses sei aber hier nicht der Fall. Die dagegen eingelegte Berufung wurde ebenfalls unter derselben Begründung verworfen, außerdem, fügte noch der zweite Richter hinzu, sei das Spielen in auswärtigen Lotterien strafbar und niemand sei verpflichtet, einen Vertrag, der strafbare Handlungen von ihm verlange, zu halten. Hiernach müßten also alle Personen, die gemeinschaftlich auf Verlust und Gewinn Lotterie spielen, **schriftliche Verträge** schließen.

* **[Post-Examen.]** Das in der vorigen Woche bei der kais. Ober-Postdirection hierselbst abgehaltene und am Sonnabend beendigte Postassistenten-Examen haben bestanden die Postgehilfen Grapentin, Huse, Legichn, Kecker, Mierwald und Sehnert.

* **[Prüfung.]** In der hiesigen Navigationsschule fand vom 13. bis 16. d. M. eine Prüfung zum Seesteuermann statt. Zu dieser Prüfung hatten sich 7 Navigationsschüler gemeldet, von denen 6 die Prüfung bestanden. Dem Prüfling Kinder wurde vom Reichs-Prüfungs-Inspector eine Prämie ertheilt.

∧ **[Leipziger Sänger.]** Die „Leipziger Sänger" sammeln allabendlich ein dankbares Auditorium um sich, das den einzelnen Vorträgen mit Interesse folgt. Die Quartette der Herren Zimmermann, Engelmann, Kröger und Mühlbach erfreuen ebenso, wie die Soli des Herrn Kröger, der mit seinem schönen Bariton und der Auswahl seiner Lieder bereits im Publikum sich viel Freunde erworben hat. Wie wir hören, wird er am kommenden Sonnabend sein 25jähriges Künstlerjubiläum feierlich begehen. Viel Heiterkeit weiß Herr Kallenberg mit seinen Couplets und humoristischen Soloscenen zu erwecken. Den Schluß eines jeden humoristischen Abends bildet die Aufführung irgend eines Schwankes oder einer musikalischen Soloscene.

## Aus der Provinz.

**Elbing**, 17. Juni. (Privattelegramm.) Der **Bahnwärter Karl**, dessen Leiche auf der Bahnstrecke Altfelde-Marienburg aufgefunden worden war, ist nicht verunglückt, sondern nach Feststellung der Gerichtscommission durch Schläge auf den Hinterkopf **ermordet** worden.

⚮ **Christburg**, 16. Juni. Der heutige **Pferdemarkt** war einer der größten, die in den letzten Jahren hier stattgefunden haben. Der **Markt** war gut beschickt, auch gute Pferde viel am Platze, so daß schon vom frühen Morgen an ein lebhafter Handel stattfand und auch sehr hohe Preise gezahlt wurden. Was den Viehmarkt anbetrifft, so war wenig Vieh zum Verkauf gestellt, und auch sonst geschäftslos. — Seit fast **3 Monaten haben wir keinen Regen** gehabt, die Weiden sind ausgedörrt. Die letzte Nacht brachte uns **Frost** und es haben die Kartoffeln sehr stark gelitten. Gurken sind theilweise und Bohnen fast gänzlich erfroren. Auch der in der Blüthe stehende Roggen dürfte gelitten haben.

np **Neumark**, 16. Juni. Bis jetzt sind an **Wahlstimmen** gezählt für v. Oldenburg (conf.) 5773, Dr. Rzepnikowski (Pole) 6442, v. Reibnitz (freis.) 1288, zersplittert 219 Stimmen. Aus neun Rosenberger und zwei Löbauer Bezirken fehlt noch das Wahlresultat. Es findet, wie schon gemeldet, Stichwahl zwischen v. Oldenburg-Januschau und Dr. Rzepnikowski-Löbau statt.

**Memel**, 16. Juni. Nach den bisherigen Meldungen hat Ancker (freis.) 2943, Schlick (Bund der Landwirthe) 4623, Smalakys (Littauer) 2615, Pietsch (conf.) 1252 und Lorenz (Soc.) 1781 Stimmen erhalten. Da nur noch ganz wenige Bezirke ausstehen, ist als Resultat nunmehr mit Gewißheit eine **Stichwahl** zwischen Ancker und Schlick anzunehmen.

**Schneidemühl**, 17. Juni. (W. T.) Die durch die **Bohrung des artesischen Brunnens** entstandene **Gefahr** wird fortwährend **größer**. Die Senkung des gesammten anliegenden Stadttheiles schreitet immer weiter. Der ganze Stadttheil ist höchst gefährdet. Die Räumung der Häuser bis zum Wilhelmsplatz ist polizeilich angeordnet worden.

## Vermischtes.

**Berlin**, 16. Juni. Der **Rosengarten der Flora zu Charlottenburg** hat seinen wundervollen Blüthenschmuck nunmehr fast vollständig entfaltet. Unwillkürlich entschlüpft dem Besucher ein Ausdruck der Bewunderung, wenn er diese farbenprächtige, duftende Sammlung von etwa 4000 der kostbarsten und seltensten Rosen hier zu einem schönen Ganzen vereinigt sieht. Das Rosenparterre hat gerade in diesem Sommer eine solche Fülle von Neuheiten und besonders schönen Exemplaren aufzuweisen, daß sich für Rosenfreunde ein Besuch der Flora lohnen dürfte.

— Durch einen **Ballon der Militär-Luftschiffer-Abtheilung** ist gestern Nachmittag die **Fernsprech-Verbindung** zwischen Rathenow und Brandenburg **unterbrochen** worden. Gegen 2 Uhr Mittags versuchten die Insassen des Ballons bei dem dicht bei Rathenow gelegenen Dörfchen Bamme zu landen. Dabei verwickelte sich der Anker in den Telegraphendraht und zerriß denselben. Der Ballon erhob sich hierauf mit rasender Geschwindigkeit. Die Landung der Luftschiffer ist gegen 4 Uhr Nachmittags zwischen Steckelsdorf und Wudicke erfolgt.

* **[Eine bisher noch nicht dagewesene Anklage]** — der Vertheidiger erwähnte ausdrücklich, daß er einen gleichen Fall nicht habe ausfindig machen können — ward gestern in der Berufung vor dem Straffenat des Kammergerichts verhandelt. Vier Bäcker zu Oppeln, wo eine obrigkeitliche Brodtaxe besteht, hatten gegen einen Strafbefehl der dortigen Polizeiverwaltung richterliche Entscheidung beantragt, da sie bestraft werden sollten, weil das von ihnen verkaufte Brod 150—220 Gramm schwerer war als die Taxe fordert. Das Schöffengericht erkannte ohne weiteres auf Freisprechung, da es nur eine Ueberschreitung zu Ungunsten des Publikums für strafbar erachtete. Die Strafkammer II des Landgerichts zu Oppeln aber verurtheilte die vier Bäcker aus § 148d der Gewerbeordnung, wonach Ueberschreitungen der von der Obrigkeit vorgeschriebenen Taxen strafbar sind, zu je drei Mark Geldstrafe. Die Angeklagten legten darauf Berufung bei dem Kammergericht ein. Dieses erkannte auf Freisprechung und legte die Kosten der Staatskasse zur Last. § 73 der Gewerbeordnung wolle, wie aus den Motiven klar hervorgehe, nur Uebervortheilungen des Publikums verhindern. Strafbar sei darnach nur, wenn Bäcker, Gastwirthe u. s. w. über die Taxe zum Nachtheil des Publikums hinausgehen, keinesfalls aber wenn sie eine Ermäßigung zu Gunsten des Letzeren eintreten lassen.

* **[Gefärbtes Aluminium.]** Zu dem großen Vorzug, das leichteste der zu Gebrauchsgegenständen verwendeten Metalle zu sein, besitzt das Aluminium auch noch den großer Anpassungsfähigkeit. Bei Gegenständen, welche zum Schmuck des Hauses dienen sollten, störte bisher die bleiche, matte Farbe. Wie jetzt das internationale Patent- und technische Bureau von Bayer, Berlin, mittheilt, ist es dem Entdecker des Aluminiumloths Georg Wegner in Berlin auch gelungen, das Aluminium, welches bisher seiner fettigen Bestandtheile wegen allen Galvanisirungsversuchen widerstand, zu galvanisiren, d. h. ihm durch Vernickeln, Verkupfern, Versilbern, Vergolden jede gewünschte Färbung zu geben, wodurch dasselbe zu Consumartikeln aller Art verwandt werden kann. Fächer, Bijouteriewaaren, Spazierstöcke, Regenschirme, Beschläge, Küchengeschirre, Hausgeräthe, überhaupt alles nur Erdenkliche, was bisher aus Holz, anderem Metall oder gebrannter Thonerde hergestellt wurde, kann man nunmehr aus Aluminium in beliebiger Färbung fabriciren, und es steht kein Hinderniß mehr im Wege, auch das Mobiliar aus Aluminium anzufertigen. Lassen wir den Blick der eilenden Zeit vorausschweifen, so taucht vor unserem Auge das Zukunftsbild einer modernen Wohnungseinrichtung auf. Nicht das blendende Einerlei des silberweißen Metalls tritt uns entgegen; es ist scheinbar alles beim alten geblieben, und doch erscheinen die Möbel viel zierlicher und kunstvoller, sie sind eben aus gefärbtem Aluminium. Sehr willkommen werden die aus dem leichten Metall hergestellten Kochgeschirre unsern Hausfrauen sein. Weit billiger als Kupfer- und Silbergeschirre lassen sich Aluminiumgeschirre beschaffen, welche wie jene aussehen und doch leichter und handlicher sind.

**Paris**, 16. Juni. Dem **Baron Alphonse Rothschild**, welcher im vergangenen Jahre auf der Jagd durch einen Schrotschuß im Gesichte verwundet worden war, wurde heute das verletzte **Auge herausgenommen**. (W. T.)

**Stockholm**, 13. Juni. Es dürfte weniger bekannt sein, daß es auch im nördlichen Schweden verhältnißmäßig leicht erreichbare Punkte giebt, von denen aus die **Mitternachtssonne** wahrgenommen werden kann. Einen der besten Aussichtspunkte bietet der in dem berühmten Eisenerzbezirk von Gellewara liegende Gelliwara Dunder, der sich 740 Meter übers Meer, 383 Meter über seine Umgebung erhebt. Von hier aus ist die Sonne vom 5. Juni bis zum 10. Juli ununterbrochen sichtbar. Auf der einen Spitze befindet sich ein dem schwedischen Touristenverein gehöriger geräumiger Pavillon, zu dem der Aufstieg zu Fuß oder Pferde von Gelliwara aus in zwei Stunden erfolgt. Von dem am Bottnischen Meerbusen liegenden Luleaa ist Bahnverbindung nach Gelliwara, und nach Luleaa gehen von Stockholm aus Dampfer in 64 bis 72 Stunden. Von dem bekannten in Finnland sieben Meilen nördlich von Haparanda belegenen Berg Aavasaksa aus genießt man das Schauspiel der Mitternachtssonne einige Tage hindurch. Vom Län Norrbotten liegen fast Zweidrittel über dem Wendekreis und fast die Hälfte nördlich vom 67. Breitengrad. Innerhalb des letzteren Gebietes kann man die Mitternachtssonne so gut wie von jedem Punkte aus sehen, sofern nicht höhere Berge die Aussicht gegen Norden hindern. Je nördlicher man reist, je länger kann man natürlich das schöne Naturschauspiel genießen. Jedoch auch gleich südlich vom Wendekreis giebt es eine Anzahl von Bergen, von denen aus man einige Nächte hindurch die Mitternachtssonne sehen kann, so der Lappberg am Landwege der Kirche von Kalix gegenüber, 6 Meilen von Nieder-Kalix, ferner der Klusaaberg westlich von der Luleaa-Elf, etwa 10 Meilen von Luleaa.

## Zuschriften an die Redaction.

Aus vielen Gemeinden des Danziger Werders sind Petitionen an den Kreisausschuß um Aufhebung der am 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden Bullenkörordnung gerichtet, in welchen sich die kleinen Bauern, Pächter und Kuhbauern beschweren, daß von dieser Körordnung nur die kleinen Leute betroffen und schwer geschädigt werden, weil sie bei 3 bis 7 Kühen nicht im Stande sind, ihren eigenen Zuchtbullen zu halten, während die Großgrundbesitzer, welche große Viehheerden besitzen, nicht im geringsten von dieser lästigen Körordnung betroffen werden. Es wäre erwünscht, daß noch weitere Petitionen überreicht würden.

Ein Bauer im Danziger Werder.

## Standesamt vom 17. Juni.

**Geburten**: Arbeiter Franz Brill, S. — Oberlehrer Dr. phil. Karl Prahl, S. — Arbeiter Albert Wiese, S. — Dampfbootführer Paul Werner, T. — Schmiedegeselle Karl Kähler, T. — Tischlergeselle Paul Naumann, S. — Fleischergeselle Johann Boehm, S. — Grenzaufseher Waldemar Hegewald, S. — Schneidermeister Ernst Wieske, S. — Schiffszimmergeselle Eduard Schönhoff, T. — Brauereibesitzer Theodor Holtz, S. — Landwirth Johannes Heggemann, T. — Unehel.: 1 S.

**Aufgebote**: Schmiedegeselle Peter Paul Kozlowski und Wittwe Hulda Henriette Auguste Kulakowski, geb. Maruhn.

**Heirathen**: Schlossermeister August Adalbert Zander und Maria Mathilde Schulz.

**Todesfälle**: T. d. Arbeiters Johann Mager, 5 M. — T. d. Schlossergesellen Hermann Müller, 7 J. — S. d. verstorbenen Kaufmanns Gustav v. Steen, 12 J. — T. d. Arbeiters August Janolke, todtgeb. — Wittwe Henriette Selonke, geb. Weiß, 34 J. — T. d. Schmiedegesellen Karl Kähler, 7 Std. — Gärtner Eugen Schmidt, 19 J. — Frau Johanna Fergin, geb. Bernett, 37 J. — T. d. Arbeiters Friedrich Hoffmann, 2 J. — S. d. Fleischermeisters Johann Boehm, 1 Tg. — Frau Wilhelmine Amalie Schmidt, geb. Lorenz, 66 J. — Arbeiter Johannes Müller, 22 J. — T. d. Kaufmanns Albert Mennig, 1½ J. — Unehel.: 1 T.

## Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

**Frankfurt**, 17. Juni. (Schlußcourse.) Oesterreichische Creditactien 281½, Franzosen 90, Lombarden 98,20, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: ruhig.

**Paris**, 17. Juni. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 98,70, 3% Rente 97,75, ungar. 4% Goldrente 97,00, Franzosen 653,75, Lombarden 226,25, Türken 22,12½, Aegypter —. Tendenz: ruhig. — Rohzucker loco 88° 50,25, weißer Zucker per Juni 52,75, per Juli 53,25, per Juli-August 53,50, per Oktober-Dezember 45,00. Tendenz: fest.

**London**, 17. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99⅛, 4% preuß. Consols 107, 4% Russen von 1889 100¼, Türken 21⅞, ungar. 4% Goldr. 96, Aegypter 100⅝, Platzdiscont 1¼. Tendenz: sehr ruhig. — Havannazucker Nr. 12 19⅞, Rübenrohzucker 19. Tendenz: fest.

**Petersburg**, 17. Juni. Wechsel auf London 93,95, 2. Orientanl. 101¾, 3. Orientanl. 103½.

**Newyork**, 16. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,83½, Cable-Transfers 4,85¾, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94¾, 4 % fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 78½, Centr.-Pacific-Actien 25¼, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 69⅛, Illinois-Centr.-Actien 93, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 123¼, Louisville u. Nashville-Act. 67¾, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 18, Newy. Centr.- und Hudson-River-Actien 102, Northern-Pacific-Preferred-Act. 34⅝, Norfolk- und Western-Preferred-Actien 25, Atchison Topeka u. Santa Fe-Actien 23⅝ Union-Pacific-Actien 29⅛, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 48¾. Silber Bullion —.

## Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

**Magdeburg**, 17. Juni. Mittags 12 Uhr. Stimmung: Fest. Juni 18,97½ M, August 19,25 M, September 17,55 M, Oktober 15,32½ M, November-Dezember 14,92½ M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: Fest. Juni 18,95 M, August 19,25 M, Septbr. 17,55 M., Okt. 15,40 M, Nov.-Dezbr. 15.00 M.

## Butter.

**Hamburg**, 16. Juni. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 90 M, 2. Klasse 88—89 M per 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 75—85 M, schlesw.-holsteinische u. ähnl. fr. Bauer-Butter 70—80 M, livländische und esthländische Meierei-Butter 80—88 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 62—67 M unverzollt, finnländische Winter- 65—70 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische — M unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 35—50 M unverzollt.

Wir hatten in dieser Woche eine recht lebhafte Frage nach feinster Grasbutter und konnte diese auch schlank geräumt werden, während abfallende Waare unverkauft bleiben mußte. England wie unser Inland treten nur schwach als Käufer auf und ist auch aus diesem Grunde von einer sonst sehr berechtigten Erhöhung der Notirung Abstand genommen worden. Aeltere und fehlerhafte Waare unverändert flau.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station **Altona**, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg zu adressiren.

## Schiffs-Liste.

**Neufahrwasser**, 17. Juni. Wind: NO.

**Angekommen**: Adele (SD.), Krützfeldt, Hamburg via Kiel, Güter. — Henriette, Krüger, Stettin, Mauersteine und Dachpfannen. — Karen, Hansen, Nexoe, Ballast.

**Gesegelt**: Kreßmann (SD.) Kroll, Stettin, Güter.

## Fremde.

**Hotel du Nord.** Neitzke a. Wilhelmshaven, Capitän-Lieutenant. Dannevin a. Christiania, Capitän. Nielsen a. Christiania, Director. Pohl a. Breslau, Kammerjäger. Souprin nebst Gemahlin a. Bukowitz, Rittergutsbesitzer. Frau Pfarrer Funck a. Schönbaum. Hosang a. Amsterdam, Lieutenant zur See. Groß a. Berlin, Fürstenheim a. Berlin, Verron a. Rotterdam, Timmerbeil a. Wald, Ramien a. Hamburg, Weilsson nebst Familie a. Warschau, Lippmann a. Berlin, Löwenstein a. Berlin, Tawse a. Dundee, Jontossohn a. Berlin, Hosang a. Amsterdam, Lucas a. Elberfeld, Ingwer a. Rzeszow, Wolff a. Berlin, Schmidt a. Berlin, Grote a. Wien, Karbaum a. München, Zartmann a. Berlin, Jacobowski a. Marienburg, Quitz a. Berlin, Baden a. Berlin, Melnick a. Berlin, Badzong nebst Gemahlin a. Berlin, Salig a. Berlin, Berthold a. Berlin, Cramer a. Berlin, Stachrach a. Kowno, Kaufleute.

**Hotel Rohde.** Herzog a. Pr. Stargard, Mühlenbesitzer. Laubitz nebst Gemahlin a. Warschau, Breganz a. Leipzig, Abel a. Berlin, Reichenfeld a. Berlin, Heese a. Bernburg, Kaufleute.

**Hotel de Berlin.** Schottler n. Gemahlin a. Lappin, Fabrikbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Muhl a. Lagichau. v. Walbaum n. Töchtern a. Marienburg, Oberstleut. Heyl a. Frankfurt a. M., Director. Bonnholz, Bößler a. Königsberg, Greifenhagen, Wernhardt, Herrmann, Sandmann, Jacobi, Weinberg a. Berlin, Stertz a. Breslau, Goltz a. Berlin, Fleischer a. Göppingen, Präfke aus Berlin, Bachmann a. Anstadt i. Th., London a. Breslau, Krause a. Nürnberg, Rothanel a. Berlin, Matthes a. Chemnitz, Bierling a. Dresden, Winkler a. Leipzig, Michaelis, Müller a. Berlin, Peters a. Hamburg, Löwenstein aus Berlin, Pfaffenberg a. Mainz, Krause, Schmidt aus Berlin, Degenhardt a. Kassel, Kaufmann a. Halle, Ackermann a. München, Becker a. Wien, Bromberger aus Hamburg, Strauß a. Mainz, Berger a. Crefeld Kaufleute.

**Hotel de Thorn.** Ziemens n. Gemahlin a. Nieder-Schriedlau, Rittergutsbesitzer. C. van der Smissen a. Steglitz, Handelsgärtner. Minhardt a. Hammerstein, Procurist. Langenbeck a. Graudenz, Hammerstein a. Berlin, Eglin a. Dresden, Stöckmann a. Berlin, Krieg a. Tiegenhof, Sommer a. Chemnitz, Haltermann a. Heiligenbeil, Habecker a. Leipzig, Holzendorf a. Brandenburg, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Den nach längerem Leiden in London erfolgten Tod unsers lieben Bruders, Schwager und Onkel
**Hans Sauer,**
im 43. Jahre, zeigen tiefbetrübt an
Danzig, den 17. Juni 1893.
**Die Hinterbliebenen.**

Statt besonderer Meldung.
Heute Morgen 3½ Uhr starb nach kurzem Leiden am Herzschlage unser geliebter Sohn und Bruder, der Rentier
**Albert Burckhardt.**
Dieses zeigen tief betrübt an
Zoppot, d. 16. Juni 1893
**Die Hinterbliebenen.**
Die Beerdigung findet Montag, den 19. Juni, Vormittags 10 Uhr, auf dem evangelischen Kirchhofe statt. (3772



Montag, den 19. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr:
**Missions-Fest**
in Dreischweinsköpfe.
Festpredigt: Herr Pfarrer Collin-Güttland.
Missionsbericht: Hr. Missionsinspkt. Müller-Berlin
Alle Freunde der Mission sind herzlich eingeladen. (3639



**Dampfbootfahrt Danzig-Neufahrwasser-Westerplatte.**
Bei gutem Wetter fahren am Sonntag die Dampfer nach Bedarf.
**Dampfbootfahrt Westerplatte—Zoppot.**
Abfahrt von Westerplatte 8, 10, 1, 3, 5, 7, von Zoppot 9, 11, 2, 4, 6, 8.
**Dampfbootfahrt nach Hela**
per Salondampfer „Drache". Abfahrt vom Johannisthor 2½, von Hela 7. Die Tourfahrten zwischen Westerplatte und Zoppot und die Fahrt nach Hela finden nur bei günstiger Witterung und ruhiger See statt.
**Seebad und Kurort Westerplatte.**
Ein alleinstehendes Haus, möblirte Sommerwohnungen, mit und ohne Küche, und einzelne Zimmer sind saison-, monats- oder wochweise zu vermiethen. Meldungen beim Inspector Kohlhoff. (3677
„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. Alexander Gibsone.



In Zoppot ist eine kl. Villa mit Garten in bester Lage, enthalt. 2 Winterwohn. umständeh. preiswerth zu verk. Adr. v. Selbstk. unt. 3769 in der Exped. d. Ztg. erb.

2000 Thlr., 1. Hypoth. a. 1 Haus Altstadt, 10 000 M Auflass. ges. Adr. Ziegengasse 5 erbeten.

Damen mögen sich vertrauensvoll an Frau Hebeamme **Meilicke** wenden, Wilhelmstrasse 122 a, Berlin.

### Stellenvermittelung.

Wer verschafft mir gegen zu vereinbarende gute Beloh. eine einträgl. dauernde Erwerbsstelle als Agent, Vertreter, Verwalter, Aufseher beim Verwiegen oder Verladen, als Vicewirth 2c. überh. in jeder Vertrauensstellung i. w. Branchenkenntnisse nicht erforderlich sind.
Offerten unter Nr. 3780 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Eine jüngere, erfahrene Landwirthin vom 1. Juli empfiehlt M. Wodzack, Breitgasse 41 p.

Empf. f. Hotel u. Priv. Wirthinn., perf. Köchinn., gew. Zimmermädch., kräft. Küchen- u. Waschmädch., jüng. u. ält. Kindermädch., Ammen. u. zuverl. Kinderfrauen, Nähterinn. u. anspruchsl. Kindergärt. M. Wodzack, Breitg. 41. p.

**Gewandten Kaufmann,**
repräsentationsfähig, erste Kraft, suchen wir als Annoncen-Reisenden gegen hohe Provision, eventl. Fixum und Spesen.
Centralbl. für den Güterverkehr, Stettin, Bugenhagenstr. 14, II.

**Ein junger Commis,**
Materialist, sucht per 1. Juli cr. dauerndes Engagement.
Adressen unter Nr. 3774 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

In Zoppot sucht eine Dame gute Pension mit eigenem Zimmer. Offerten mit Preis und näherer Angabe unter Nr. 3637 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

**Der Laden**
in der belebten Gr. Scharmachergasse im Hause Nr. 7 ist sofort zu vermiethen.
Näheres in der Expedition der Danziger Zeitung.

**Herrsch. Wohnung,**
1. Etage, best. in 1 Saal und 4 Zimm. helle Küche, Bod., Waschk. Trockenb. u. Zub. ist Hinterg. 10, Ecke d. Ketterhg. z. 1. Oktbr. zu verm. Zubes. v. 10-12 u. 4-6 Uhr.

Eine herrschaftl. Wohnung v. 4 Zimmern, Entr., Küch., Balcon, Mädchstb. u. Gart. ist Neue Villenanl. 23 v. d. Olivaer-Thor sof. zu verm. F. Froese, Gr. Allee Nr. 6.

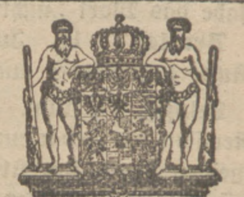
Zoppot, Promenadenstr. 20, ist eine eleg. möb. Wohnung, 3 Zimmer, Veranda u. all. Zubehör bis zum 15. Juli für 60 Mark zu vermiethen. (3770



**Kurhaus Westerplatte.**
Täglich großes
**Militair-Concert**
im Abonnement.
Entree an Wochentagen 10 ₰.
H. Reissmann.

**Freundschaftl. Garten.**
Täglich:
Raimund Hanke's
**Leipziger Quartett- und Concert-Sänger**
Hanke, Zimmermann, Engelmann, Kröger, Mühlbach, Wolf, Kalenberg u. Hohenberg.
Anfang Sonntags 7 Uhr, Wochentags 8 Uhr. Eintrittspreis 50 ₰, im Vorverkauf 40 ₰, in d. bekt. Commandit.

**Ostseebad Brösen.**
Sonntag, den 18. Juni cr., 4 Uhr Nachmittags:
**Gr. Concert,**
gegeben im neu erbauten Musik-Pavillon von der eigenen Kur-Kapelle unter Leitung des Concertmeisters Herrn Herrmann vom Stadttheater zu Danzig.
Eintrittspreis: 25 ₰ pro Person, 10 ₰ pro Kind.
Bemerkung. Die Concerte finden fortlaufend, außer am Sonntag, an jedem Dienstag und Donnerstag statt. Beginn 5 Uhr Nachmittags. Eintrittspreis an Wochentagen 10 ₰ pro Person, Kinder frei. (3560
Hochachtungsvoll
Carl Küchler.



**Friedr. Wilh.-Schützenhaus**
Täglich:
**Park-Concert.**
Anfang Sonntags 4½ Uhr. Entree 20 ₰.
Anfang Wochentags 7 Uhr. Entree 15 ₰.
Abonnements-Billets à 3 M sind am Buffet des Etablissements verkäuflich.
Carl Bodenburg, Königl. Hoflieferant.

**Milchpeter.**
Montag, den 19. Juni 1893:
**Gr. Extra-Park-Concert**
ausgeführt von der Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 unt. Leitung ihr. Stabstrompeters Herrn Lehmann.
Abends brillante Illumination.
Anfang 7 Uhr. Entree 10 ₰.




Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 20182 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 18. Juni 1893.


## Mich will Keiner!

Schier dreißig Jahre bin ich alt und suche einen Mann! aber nicht etwa um mit ihm in den Stand der heiligen Ehe zu treten, denn zu diesem Wagniß habe ich im Laufe der Jahre so ziemlich den Muth verloren. Ich suche einen Mann, der mir Arbeit, befriedigende Thätigkeit in irgend einem Fach, für das die vielgerühmte Bildung der höheren Tochter ausreicht, bieten kann. Oh! du Töchterschulenweisheit, du nothwendiges Uebel — ich fürchte, du bist nicht zum wenigsten der Ballast, das Anhängsel, wegen dessen mich Keiner will! Was kann ich denn? ein Bischen von Allem, nichts gründlich, keine Fähigkeit so ausgebildet, daß sie als Grundlage dienen könnte für späteren Erwerb oder erfolgreiche Thätigkeit. Auf die Ehe dressirt werden wir alle, aber nicht für das Leben vorbereitet, und die Quintessenz aller Erziehung heutzutage müßte doch in der Kriegsbereitschaft für den Kampf um's Dasein bestehen. Wer ist sicher vor diesem Kampf um's Dasein? Keiner! einerlei ob er seinen ersten Schlummer auf seidenen Kissen gethan und Titel und Ehren von der Wiege an sein waren, oder ob er als Sprößling wohlsituirter Bürgersleute ins Leben trat. Ich bin zwar weder von der einen noch von der anderen Sorte — denn mein Vater dünkt sich mehr zu sein als ein schlichter Reichsbürger mit obligatem Unterthanenverstand — seine Hoffnung mich möglichst gut an den Mann zu bringen, ist glänzend gescheitert und da ich unmöglich meiner Mutter zu Liebe wieder ein Backfisch mit Mozartzopf werden kann, um die Jagd nach dem Glück resp. der Ehe von neuem zu beginnen, so möchte ich versuchen ein Mensch zu werden, der für sich selbst auf der Welt ist und nicht nur das Product seiner Eltern darstellt. Zu besagter Menschwerdung gehört vor allen Dingen Freiheit, und um frei zu sein, muß man unabhängig sein, unabhängig wird man aber nur, wenn man im Stande ist für sich und seinen Lebensunterhalt selbst zu sorgen. — Da versagt denn wieder die von Geschlecht zu Geschlecht vererbte höhere Tochter in mir. Ich habe Buchführung und kaufmännische Wissenschaften erlernt, traue aber aber ganz im Stillen meiner eigenen Weisheit nicht recht, und halte mich kraft der überlieferten Anschauungen meiner Angehörigen auch für zu schade, um dem ersten besten Krämer die Bücher zu führen und womöglich den lieben langen Tag darüber zu verbringen. Der Mann, den ich suche, der soll es natürlich mir überlassen, wie lange und zu welcher Stunde es mir beliebt zu arbeiten; ich muß doch auch bei der Arbeit mein freies Selbstbestimmungsrecht ausüben können! Der Erste, bei welchem ich gewesen bin, äußerte sich, nachdem ich ihm meinen Spruch von der Selbstbefreiung durch Arbeit vorgebetet hatte, folgendermaßen: „Aber, liebes Fräulein, Sie sind mir ja viel zu schade, um in meinem Comtoir zu sitzen, wie kann ich Ihnen das zumuthen, was die anderen Mädchen, arme, junge Dinger, die aus unbedingter Nothwendigkeit arbeiten, leisten müssen. Ich finde Ihr Streben sehr anerkennenswerth, könnte ich Ihnen eine Ausnahmestellung schaffen, so würde ich es mit tausend Freuden, aber das liegt nicht in meiner Macht; außerdem bedenken Sie, sobald Sie in meinem Comtoir arbeiten, ändert sich auch unsere gesellschaftliche Stellung zu einander und wir werden nicht mehr so gemüthlich plaudern können wie jetzt."

Letzteres glaubte ich ihm gerne, denn im geschäftlichen Verkehr soll er mächtig grob sein können — was ich mir natürlich nicht gefallen lassen würde. Ich kenne den Herrn seit meiner Kindheit, wie man in diesem Provinznest ja alle Menschen, ich möchte sagen, leider kennt, er fuhr fort: „Ich habe selbst Töchter — und täglich, wenn ich sehe, wie schnell all die hübschen Kinder, die den Frohndienst in meinem Bureau versehen müssen, verblichen, empfinde ich eine tiefe Freude, in der Lage zu sein, ausgiebig für meine eigenen sorgen zu können!" Anscheinend hielt er mich für jünger als ich bin, obgleich er es recht gut hätte nachrechnen können. „Mein liebes Fräulein, ich rathe Ihnen als väterlicher Freund, lassen Sie den Gedanken mit der Stellung bei mir fallen, so lange Sie noch Eltern haben, die gewiß mit Freuden für solche Tochter weiter sorgen!" Gleich der Erste wollte mich also nicht — aber daß er mich zu schade hielt für diese Arbeit, that mir doch recht wohl, es war wenigstens ein bischen Zucker über die Enttäuschungspille — denn enttäuscht war ich bitter, um so mehr, als ich mir schon so schön ausgedacht hatte, was ich mir alles für das erste selbst erworbene Geld kaufen würde. Doch ließ ich mich durch diesen Mißerfolg nicht einschüchtern, das Ringen und Streben nach der ersehnten Menschwerdung war zu stark in mir, und so versuchte ich es bei einer Dame, Inhaberin eines größeren Geschäftes. Ich hatte gehört, daß ihre Tochter, die bisher die Bücher geführt, sich verheirathen würde, der Posten wurde folglich frei, und was die konnte, würde ich beinahe Mensch gewordener homunculus doch auch fertig bringen. Ich ging kurz entschlossen hin und ließ meine Rede mit allen Glanzstellen vom Stapel, natürlich mit der Bitte um äußerste Discretion, wenn nichts aus der Sache werden sollte. Die schönen Worte, deren Wirkung ich noch durch meine im Schleppkleid etwas imposanter scheinende kleine Persönlichkeit möglichst zu unterstützen suchte, machten Eindruck, was ich der Dame vom Gesicht ablas. Da man in solchen Augenblicken schneller als sonst denkt, überschlug ich mir schon wieder die Einkäufe für den ersten Monatsgehalt — die reine fixe Idee! Im richtigen Moment, als ich nämlich schon im Geist den neuen Hut sah, den ich für die letzten 20 Mk. des ersten Monatsgehalt gekauft, brachte mich die Stimme der Dame, deren Klang etwas verwundert, aber äußerst wohlwollend war, in die Gegenwart zurück: „Mein liebes Fräulein, Ihre Ansichten und Absichten sind bewundernswerth, Ihr Streben freut mich von Herzen (als Vorsteherin mehrerer Frauenvereine war sie zu der Freude gewissermaßen verpflichtet), aber leider kann ich Ihren Wunsch betreffs der Stellung nicht erfüllen. Sie sind falsch berichtet worden, denn es ist meine jüngste Tochter, die heirathet, die andere bleibt nach wie vor auf ihrem Posten. Außerdem ist bei der betreffenden Stellung die Nothwendigkeit vorhanden, zuweilen im Detail-Geschäft zu helfen, wenn viel zu thun, und wie könnte ich Ihnen denn zumuthen, mit den dummen Bauern zu verkehren." Also wieder nichts! Die will dich auch nicht, sagte ich zu meinem lieben „Ich", mußt doch ganz was Besonderes sein, mein Herzchen, daß sie alle so rücksichtsvoll mit dir umgehen!

Von den beiden mißlungenen Versuchen mußte ich mich ein paar Tage ausruhen, um neue Kräfte zu sammeln, für die Suche nach dem Mann, den ich brauche. Heiliger Bebel, wie schwer wird uns armen Frauen die Menschwerdung in deinem Sinne! Ohne nicht wenigstens das sogenannte stärkere Geschlecht als Fußbank zu benutzen, erreichen wir nie die idealen Höhen der geträumten Selbständigkeit. In diese Zeit des Waffenstillstandes fiel auch der wohlgemeinte Vorschlag einer Freundin, mir als Lebenszweck und Beruf die jetzt so sehr moderne „Trichinenschau" zu wählen. Es wäre doch ein so erhebender Gedanke, die Menschheit vor diesen Kapselthierchen zu bewahren! Solche Bosheit. — „Ich" und Trichinen! Ich wies diese Zumuthung natürlich mit gebührender Entrüstung zurück. Nachdem ich wieder kampffähig geworden, führte mich der Zufall mit einer Spitze der Behörden zusammen. Hm, dachte ich, vielleicht weiß dieser hohe Herr etwas wozu ich nicht zu schade bin, es muß ja nicht gerade Buchführung sein. Während ich meine bekannte Rede hielt, machte ich ihm meine schönsten Augen; er sah denn auch aus seiner Höhe recht freundlich auf mich herab, denn neben der hohen Stellung erfreut er sich auch noch einer ganz beträchtlichen Körperlänge. Mit großer Spannung erwartete ich die Antwort.

„Kleines Fräulein", eine Anrede, die ich nicht ausstehen kann, sagte er mit freundlichem Lächeln, „ich weiß wirklich nichts für Sie — höchstens Stütze der Hausfrau bei mir?"

Da hatten meine Bestrebungen also nur Heiterkeit erregt und noch Spott obendrein, denn der hohe Herr hat gar keine Hausfrau, die man stützen könnte. Ich war empört und wünschte im Stillen, daß er das kleine Wort „Stütze" vergessen, die Stelle der Hausfrau bei ihm hätte ich aus Rache für das spöttische Lachen sofort angenommen!

Was nun? ich fing langsam an zu verzweifeln, der Gedanke, den ich eines Morgens hatte, meine Leidensgeschichte zu Papier zu bringen, erschien mir als letzter Retter in der Noth. Ich hab's gethan, und finde ich nun einen Redacteur, der mir diese Blätter liebevoll abnimmt, dann bin ich glücklich, weil ich endlich den Mann gefunden habe, der mich will. Aus Dankbarkeit verspreche ich schon im voraus diesem apus nicht mehr Dramen, Romane, Lustspiele 2c. folgen zu lassen, als zu der Menschwerdung in meinem Sinn unbedingt nöthig sind!

Outis.

## Turandot.

(Nachdruck verboten.)

Erzählung von **A. J. Mordtmann.**

„Sie wollen wissen, warum ich trotz des scheinbar lückenlosen Indicienbeweises in dem letzten Falle, der uns beschäftigt hat, das Schuldig nicht aussprechen wollte? Weil ich grundsätzlich diese Art des Beweises verwerfe. Ich habe damit selbst eine sehr böse Erfahrung gemacht, und will sie Ihnen zu meiner Rechtfertigung erzählen."

Der so sprach war Professor R., ein trotz seiner Jugend schon berühmter Gelehrter; seine Zuhörer waren die Geschworenen, die nach der Kölner Schwurgerichtssitzung des Jahres 1880, bevor sie aus einander gingen, ihre gemeinsame Thätigkeit mit einem kleinen gemüthlichen Souper abschlossen.

„Einer der wenigen Streitpunkte", so begann R., „zwischen meiner Frau und mir hat in dem Namen unseres Töchterchens seinen Ursprung. Sie meint, der Name müsse Turra abgekürzt werden, weil das Kind Turandot heißt; aber für einen linguistisch Geschulten, der weiß, daß die richtige Form des Namens das persische Burandocht ist, kann eine so unwissenschaftliche Erwägung natürlich nicht in Betracht kommen; ich rufe sie daher Burra. Sie wundern sich gewiß über diesen Namen? Nun, er hängt mit meiner Geschichte zusammen. Trinken Sie einmal mit mir auf das Wohl der seit 1350 Jahren todten Fürstin Burandocht. . . Schenken Sie sich wieder ein und hören Sie mir zu.

Vor mehreren Jahren hielt ich mich längere Zeit in London auf, um die Schätze des Britischen Museums für meine Zwecke zu studiren. Damals beschäftigten mich besonders parthische und sassanidische Münzen, und das führte mich wiederholt mit dem Obersten Reynolds zusammen, der kürzlich aus dem Orient zurückgekehrt war, wo er eine große Münzsammlung zusammengebracht hatte. Er war eben mit deren Ordnung beschäftigt und bestand eigensinnig darauf, sie mir nicht eher zu zeigen, als bis er mit dieser Arbeit fertig sein würde.

Was mich sonst verdrossen haben würde, des Zeitverlustes wegen, war mir damals nicht unangenehm. Denn außer seinem reichen Wissen und seiner einzigen Münzsammlung nannte der Oberst noch einen Schatz sein eigen, der mich noch mehr anzog als jene beiden — Sie errathen es wohl — eine wunderreizende Tochter, ein Mädchen, das vom Vater die klaren blauen Augen, von der Mutter, einer Griechin aus Kreta, das prächtige schwarze Haar hatte. Ich war damals so verliebt, wie es einem sonst doch leidlich verständigen Menschen garnicht vorkommen sollte, so unvernünftig, so heillos, daß es mir bis zur Stunde unerklärlich ist, wie ich damals meine Arbeit über Chalifenmünzen mit Pehlewi-Legenden fertig bringen konnte. Noch wundersamer ist es, daß niemand meinen desperaten Zustand bemerkte, mit einer einzigen Ausnahme natürlich, und das war Florence selbst, die meine hochgradige Schwärmerei weder thöricht fand, noch übel nahm.

Nun, ich will Sie mit meiner Liebesgeschichte nicht langweilen, obgleich sie bei der Katastrophe, die mich beinahe betroffen hätte, eine unheilvolle Rolle spielte. Damit aber hing es so zusammen.

Ich hatte die Bekanntschaft eines Armeniers gemacht, der einen Antiquitätenhandel betrieb und auch mit Münzen schacherte, obgleich er nichts davon verstand. Da ich ihm einige Male die wenigen selteneren Sachen abgekauft hatte, die sich unter einem Wust werthloser römischen und griechischen Münzen befanden, so kam er immer zu mir, wenn wieder eine Sendung solchen Zeugs bei ihm eingetroffen war. Eines Tages aber, als er mir wieder einen Haufen kupferner und eine kleine Anzahl silberner Münzen vorlegte, blieb mir, als ich sie prüfte, beinah das Herz stehen vor freudigem Schrecken, und es bedurfte meiner ganzen Selbstüberwindung, um dem Händler meine Aufregung nicht zu verrathen. „Was machen Sie nur mit all dem schmutzigen Quark?" fragte ich ihn gleichgiltig.

„Finden sich immer Liebhaber", antwortete er achselzuckend, „die eine Münze von Augustus oder Diocletian für eine große Seltenheit halten. Heute nichts für Sie darunter?"

„Eigentlich nicht — höchstens die silberne persische da. Was wollen Sie dafür haben?"

„Zwei Pfund", sagte er bedächtig.

„Sie sind verrückt, Agop", bemerkte ich kühl. „Mit 10 Schilling ist das Ding überreichlich bezahlt."

Um es kurz zu machen, ich bekam den Schatz, der eigentlich ganz unbezahlbar war, eine Münze, von der bisher nur ein einziges Exemplar existirte, für 15 Schilling. Es war eine Münze der sassanidischen Fürstin Burandocht, die im Jahre 630 einige Monate regirte. Damals herrschten heillose Zustände in den persischen Landen, und wiederholter rascher Thronwechsel brachte alles in Unordnung. Bis vor kurzem kannte man keine Münzen von Burandocht, und vielfach hatte man sogar die Existenz einer Fürstin dieses Namens angezweifelt, bis Oberst Reynolds eine Silbermünze von ihr in Konstantinopel erwarb, die zuerst von unserem berühmten Landsmann M. in der „Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft" beschrieben worden ist. Reynolds hatte mir schon von diesem Schatze gesprochen, den er geradezu eine Perle seiner Sammlung nannte.

Während ich meine Münze sauber und vorsichtig putzte, bis sie in reinem silbernen Glanze erstrahlte, überlegte ich, wie ich Reynolds am schönsten überraschen könnte. Ich beschloß, ihm meinen Fund nicht eher zu zeigen, als bis er mir mit dem ganzen Stolze des glücklichen Besitzes sein Kleinod vorgewiesen hätte. Dann wollte ich ihn mit meinem Schatze niederschmettern; das war nicht menschenfreundlich gedacht, aber die Sammler sind eben die nichtswürdigsten Egoisten, die auf Gottes Erdboden leben.

Am Tage darauf besuchte ich den Obersten, und hier erwartete mich ein doppeltes Glück; Reynolds war nicht zu Hause, aber seine Tochter hatte von ihm den Auftrag erhalten, mir die endlich geordnete Sammlung zu zeigen. Leider widmete ich dieser an jenem Tage nicht die Aufmerksamkeit, die sie verdiente, weil meine schöne Führerin mich zu sehr zerstreute. Dies wurde erst anders, als Florence mit geheimnißvoller Miene ein besonderes Fach aufzog, und ihm ein Kästchen entnahm, daß in zwei mit Atlas ausgefütterten Etuis die beiden größten Seltenheiten des Kabinets enthielt, die Silbermünze der Burandocht und eine sehr seltene Goldmünze des letzten Sassaniden Jezgegerd III.

Die Münze Burandochts war mit der meinigen ganz identisch, was ja nicht gerade verwunderlich war, da jene Fürstin kaum ein halbes Jahr regiert hatte; die Aehnlichkeit erstreckte sich aber auch auf die gute Erhaltung und andere zufällige Aeußerlichkeiten. Reynolds Münze hatte im strengsten Sinne des Wortes aufgehört, ein Unicum zu sein.

Indem ich die Münze der Burandocht aufmerksam betrachtete, hatte Florence ihre Augen auf mich geheftet, und als ich, unerwartet aufblickend, ihr etwas sagen wollte, erröthete sie heftig. Verwirrt fragte ich sie, ob sie wisse, daß diese sassanidische Fürstin das Urbild der Gozzi'schen und Schiller'schen Turandot sei; sie wußte von beiden nicht viel, und ich schilderte ihr mit glühenden Farben die berückende Schönheit der phantastischen Prinzessin, wobei ich unwillkürlich die Einzelheiten ihrem eigenen Gesichte entnahm; das Verhängniß wollte, daß ich, sonst ein schüchterner Mensch, aus ihrem scheuen Erröthen, ihrem glücklichen Lächeln den Muth schöpfte, mich in eine Erklärung hineinzustürzen, die wohl gerade so thöricht und verworren gewesen sein mag, wie nach dem Urtheil erfahrener und weiser Männer solche Erklärungen immer sein sollen. Und Miß Reynolds hörte sie ruhig an und ließ es ohne Widerstreben geschehen, daß ich sie endlich an meine Brust zog und einen innigen Kuß auf ihre Lippen drückte. Leider dauerte dies nur einen Augenblick, denn draußen wurden Schritte laut und wir fuhren wie zwei Verbrecher aus einander. Während Florence mit dem Diener sprach, der etwas auszurichten hatte, betrachtete ich mit unweisem Lächeln die beiden Münzen — die ich, als sie zurückkam, eiligst in die Etuis legte, um mit Florence ungestört weiter zu plaudern und das vorhin Versäumte nachzuholen.

Wie im Traume kam ich wieder nach Hause. Es dauerte ein Weilchen, bis ich so ruhig geworden war, um meine Münze zu betrachten. Da hörte ich, wie draußen nach mir gefragt wurde, erkannte die Stimme des Obersten und hatte nur eben Zeit, meine Burandocht unter ein Blatt Papier zu schieben, als er schon eintrat; in seiner Begleitung war ein zweiter Herr von höflichem Wesen, aber mit unruhigen, scharfen Augen, die sich nach allen Seiten umsahen.

„Sie machen schlechte Scherze, Herr", redete mich der Oberst mit funkelnden Augen an, „wir lieben hier zu Lande diese praktischen Späße nicht!"

Mein schlechtes Gewissen machte mich erbleichen — wer konnte uns verrathen haben? Hatte Florence geplaudert? Ich stammelte einige unzusammenhängende Worte, die Reynolds unhöflich genug mit der Frage abschnitt: „Wo ist meine Burandocht, Herr? Sie ist fort, seitdem Sie uns besucht haben! Hören Sie nicht? Sie ist verschwunden!"

„Fort! Verschwunden!" murmelte ich fassungslos.

„Sie müssen sie haben — leugnen Sie nicht!"

Jetzt erst begriff ich, wessen man mich beschuldigte.

## X Die große Berliner Kunst-Ausstellung.

„Eine Nacht beim König der Berge" nennt Bracht seine zweite Landschaft, die dem „Grabe Hannibals" würdig zur Seite steht. Vor uns liegt die schneebedeckte Kuppe des Montblanc. Im magischen Schein des Sternenlichtes sind die Riesengletscher, die blendenden Schneefelder deutlich erkennbar, scharf heben sich die Conturen vom bläulichen Nachthimmel ab, während tiefer unten die Schluchten, Spalten und Thäler in nächtliches Dunkel gehüllt sind. Es ist für die Bewunderer Brachts gewiß eine besondere Freude, das ganz vorzügliche von Koner gemalte Porträt Brachts zu sehen. Koner hat ihn so dargestellt, als ob das ganze Sein dieses Mannes sich in den Augen concentrirt. Es ist, als wollten diese hellen großen Augen mit ihrem scharfen intensiven Blick alle Gegenstände ringsum in sich aufsaugen. Der leicht vorgebeugte Kopf unterstützt noch diesen Eindruck. In der Hand hält der Maler ein Skizzenbuch. Einer ganzen Reihe Schilderer der exotischen Landschaft begegnen wir auf der diesjährigen Ausstellung außer Meckel, den ich Ihnen bereits nannte. Da ist W. Kuhnert, dessen Darstellungen aus Ostafrika und Aegypten von großer Frische sind, dann Bredt, Max Rabes und Tilke. Die älteren Meister, wie F. Kallmorgen mit seinem prächtigen „Dorfbrand", O. v. Kameke mit seinen Gebirgslandschaften, Wenglein, Achenbach, von Gietl, Bracht, Flickel, sind noch von keinem der jüngeren Talente erreicht worden. Einer der jüngeren Kräfte, der den genannten wenig nachsteht, ist Ludwig Dettmann. Seine stimmungsvollen Studien und Aquarelle aus der märkischen Gegend zeigen ihn als tüchtigen Landschafter, der das Charakteristische einer Gegend reizvoll wiederzugeben versteht. Die Pleinairisten haben wahre Anstreicher-Arbeiten geliefert. Wild hingesetzte formlose Pinselstriche kennzeichnen ihre saloppe Malerweise. O. Reiniger-Stuttgart mit seinen drei Bildern „Nach dem Winter", „Blühende Bäume am Abend" und „Schwäbische Landschaft" illustrirt sie vor allen anderen. „Nach dem Winter" ist von erschreckender Nüchternheit. Ein wenig erträglicher ist Hagemeisters „Teich" und „Morgen am See". Hier findet man ein wenig mehr Modellirung, Zeichnung und Farbe. Hans Olde hat ein großes Erntestück geliefert, eine seltsame Arbeit — ein Mosaikstück von rothen, blauen, grünen, weißen und gelben, kleinen und großen Flecken. Das Bild ist in der Nähe nicht anzusehen. Vielleicht wirkte es am Ende eines langen Ganges. Desselben Malers kleines Bild „Sonnenstimmung" ist dem großen Gemälde bei weitem vorzuziehen. Der Weimaraner Gleichen-Rußwurm, der Münchener Heine, der Schwede Ankarcrona und der Mailänder Segantini haben ihre absonderliche Technik. Der letztgenannte bildet seine Werke ebenfalls aus bunten Klexen. Der Schotte Harrison ist der annehmbarste unter ihnen. Herr Exters' salat- und spinatgrüne Bilder lassen alles zu wünschen übrig, seine biblische Darstellung des ersten Menschenpaares vor dem Sündenfall: „Eva", die Apfel haltende, reicht diesesmal dem Adam eine Lilie dar. Des „Böcklin'schen" Colorits haben sich Landschafter wie Volz, Volker, Wille und Hermann Hendrich mit Vorliebe bei ihren Darstellungen bedient. Bei den religiösen Schöpfungen übersah ich die Madonna des Franzosen Bouveret. Die Madonna ist eine blutjunges Geschöpfchen. Sie ist in ein Gewand von weißgelblichem Wollstoff eng eingehüllt. Auch das Haar ist vollständig mit diesem Stoff bedeckt. Das liebliche Wesen blickt mit rührender Zärtlichkeit auf ein in seinem Arm ruhendes Wickelkind. Um die Häupter beider, der Mutter und des Kindes, schlingt sich ein schmaler Goldreif. Die Darstellung ist ungemein anmuthig. Die weiße Madonna in der mit jungem Grün umrankten Laube, durch die das helle Sonnenlicht glitzert, ist das Bild einer glücklichen jungen Mutter, die den Gedanken an die mater dolorosa nicht aufkommen läßt.

Die plastische Abtheilung der großen Berliner Kunstausstellung zeigt in diesem Jahre nur 350 Arbeiten. Der Grund mag wohl darin zu suchen sein, daß die deutsche Bildhauerei vollauf mit Kaiserdenkmälern beschäftigt ist. Vier Reiterstandbilder haben wir hier. Im Park vor dem Haupteingang zur Ausstellung die erzene Reiterstatue Kaiser Wilhelms, von Robert Bärwald, welche für Bremen bestimmt ist. Ich gebe jedoch der für Posen bestimmten Statue, welche Bärwald, ein Schüler Schapers, im Jahre 1887 modellirt hat, weitaus den Vorzug. Die Erscheinung des Kaisers ist dort edler und heldenhafter als hier. Die Gesammtanlage und die Sockelausführung veranschaulicht ein kleines Modell. Die beiden Figuren, Handel und Schifffahrt darstellend, sind sehr wirksam. Das Denkmal des Professors Pfuhl für Görlitz mit den Sockelfiguren Bismarck und Moltke ist nüchtern und entbehrt der feinen Charakteristik; das Reiterstandbild Calandrellis für Bromberg hat wenig Originelles. Die Denkmäler Eberleins für Elberfeld und Mannheim sind geistvolle Arbeiten. Die Riesenfigur Blüchers zu Fuß von Schaper ist plump und wenig wirkungsvoll. Der Feldmarschall (für Caub bestimmt), weist mit der Hand nach dem anderen Rheinufer hin Das Haydn-, Mozart- und Beethoven-Denkmal, dessen Ausführung noch in weiter Ferne zu schweben scheint, ist durch Modelle von Siemering und Hundrieser vertreten. Das zweite große im Park aufgestellte Denkmal des Bischofs Bernward, welches Hartzer für Hildesheim schuf, ist eine edle und würdige Arbeit; die Reliefs am Sockel sind vorzüglich. An Ort und Stelle, unter dem Schatten der alten Linde des Domplatzes in Hildesheim, wird der Eindruck des Ganzen noch harmonischer und wohlthuender sein, als hier zwischen den verschnörkelten Blumenbeeten und der geputzten modernen Menschenmenge. Ernste Schönheit und moderne Ruhe finden wir bei Boeses Grabdenkmal. Eine weibliche Figur flicht von einem Lorbeerstrauch einen Ruhmeskranz für den Heimgegangenen. An ihrer Seite liegt ein gezacktes Rad. Eines der bedeutendsten Werke ist Adolf Brütts Schwerttänzerin. Es ist eine Freude, diese schlanke, kräftige und doch elegante Gestalt zu sehen, wie sie mit emporgestreckten Armen die Schwerter schwingt und den Tanz ausführt. Man sagt, Brütt wolle die Arbeit in Bronce ausführen. Sie würde eine Zierde für unser Nationalmuseum sein. Ich halte sie unter den Einzelfiguren für eines der bedeutsamsten Werke, das in den letzten Jahren aus einem deutschen Bildhauer-Atelier hervorgegangen ist. Kleins „Sklavin" ist eine vornehme Frauengestalt, aus deren düster blickenden Zügen der Groll über ihr hartes Schicksal spricht. Eine interessante Gruppe ist Obmanns „Harpie, ihr Opfer verschlingend". Die Contouren sind äußerst elegant und wirkungsvoll. Ungers „Europa mit dem Stier" ist ebenfalls eine schätzenswerthe Arbeit.

Robert Toberentz hat außer einem trauernden Engel eine Reiterstatue Kaiser Barbarossas für Goslar ausgestellt. Leider hat das Standbild einen sehr unvortheilhaften Platz. Die feine vortreffliche Durchführung von Roß und Reiter gehen aber trotzdem dem Beschauer nicht verloren. Besonders gut ist das Pferd modellirt, bei den meisten Reiterstandbildern der schwächste Theil der Gruppe. Die Kleinplastik ist dieses Jahr sehr reich vertreten. Die Figürchen und Gruppen sind in den verschiedenen Sälen vertheilt. Voll Humor wirkt Hübners „Klaus Narr", der, um seinen Landesherrn mit dem nöthigen Respect begrüßen zu können, und doch die Gänse nicht allein auf der Weide zu lassen, die Jungen mit ihren langen Hälsen in den Gürtel gesteckt hat und die beiden Alten an der Gurgel hält. Nach der Begrüßung bemerkt er, daß sämmtliche Thiere erwürgt sind.

und ich rief entrüstet: „Sind Sie bei Sinnen, Oberst? Sie halten mich für einen Dieb!“

In diesem Augenblick hob der Begleiter des Obersten wie zufällig das Blatt Papier von meiner Münze auf; er nahm sie, zeigte sie Reynolds und fragte: „Ist dies die vermißte Münze?“

Reynolds warf einen Blick auf die Münze, dann einen zweiten vernichtenden auf mich und nickte dem Detectiv — denn ein solcher war es — zu: „Ja, sie ist es!“ Ich sank gebrochen auf einen Stuhl, der Detectiv steckte meine Münze zu sich, ohne daß ich zu widersprechen wagte, und beide Herren verließen ohne Gruß mein Zimmer.

Lassen Sie mich über die fürchterliche Zeit bis zu meinem Erscheinen vor dem Polizeirichter hinweggehen. Meine einzige Hoffnung, die Aussage Agops, war ein Strohhalm; der Mann wollte in der schönen blanken Münze die an mich verkaufte nicht erkennen; der Feueraltar war allerdings dagewesen, aber der ist bekanntlich auf allen sassanidischen Münzen. Mein Vertheidiger, ein sehr geschickter Anwalt, glaubte selbst nicht an meine Unschuld und rieth mir, wegen des gegen mich vollständig gelieferten Indicienbeweises auf Kleptomanie oder Sammelwuth zu plädiren. Für alle meine Betheuerungen hatte er nur ein höfliches Achselzucken. Was sollte ich auch einwenden, wenn er mir vorhielt: „Sie sind im Cabinet des Obersten, dessen Tochter Ihnen die seltene Münze zeigt; Sie sind einige Augenblicke unbeobachtet; unmittelbar danach wird die Münze vermißt; sie ist zugestandenermaßen ein Unicum. Ihr Zeuge Agop will nicht für Sie aussagen; der lächerlich geringe Preis, den Sie ihm gezahlt haben, spricht auch gegen Sie — was wollen sie mehr?“

Und wie es der Anwalt vorausgesehen hatte, so kam es. Der Polizeirichter summirte genau so auf, wie er und schloß: „Ich muß sagen, Angeklagter, Sie würden besser dastehen, wenn Sie offen bekannt hätten, daß die Sammelwuth Sie zu der schimpflichen That getrieben habe. Ich beklage es tief, daß ein Mann von ihrer gesellschaftlichen Stellung und Ihrem Bildungsgrade in eine solche Lage gerathen ist, aber ich sehe keine Milderungsgründe, und ich verurtheile Sie . . .“

In diesem entsetzlichen Augenblick entstand an der Thür eine lebhafte Bewegung, der Richter blickte unwillig hin, Reynolds sprang bestürzt auf und rief: „Guter Gott, Florence? Kind, was willst Du hier?“

Es war Florence; sie hielt etwas in der hoch erhobenen Hand. „Die Münze, Papa! Deine Münze!“

Der Oberst nahm mit bebenden Händen die Münze und legte sie neben das auf dem Tische des Polizeirichters liegende corpus delicti . . .

„Herr R— ist unschuldig“, stammelte er, bleich bis an die Lippen. Er bot mir seine Hand, in die ich überglücklich einschlug. Und nun folgte eine Scene, wie sie in einem Gerichtshof wohl selten gesehen wird. Der Richter ließ sich herab, mir inmitten der Cheers, in welche die sympathischen Zuhörer ausbrachen, kräftig die Hand zu schütteln.

Von der tiefen Beschämung des Obersten will ich schweigen; er wußte gar nicht, wie er das Unrecht wieder gut machen sollte, das er mir zugefügt hatte, und vergaß darüber sogar den Kummer, daß es nun zwei Münzen der Burandocht gab.

Die Aufklärung der ganzen Sache war lächerlich einfach; ich hatte in meiner verliebten Zerstreutheit die Münze in das Etui gesteckt, ohne zu bemerken, daß das Seidenfutter inwendig ein wenig gelöst war und die Burandocht darunter glitt; dann hatte ich darüber den Jezdegerd gelegt, und so war die Münze der alten Sassanidin verschwunden. Florence aber hatte am Tage der Gerichtsverhandlung in heller Verzweiflung noch einmal alles durchgesehen, und diesmal war ihr der Ort, wo die boshafte Turandot sich versteckt hatte, nicht entgangen. Dann aber war sie, alle Rücksichten bei Seite setzend, nach dem Polizeigericht geeilt . . .

Seit jener Zeit bin ich der unversöhnliche Feind aller Indicienbeweise.

— Und Florence? —

Ja — daß Oberst Reynolds mir die Hand seiner reizenden Tochter nicht versagen konnte, daß wir die glücklichsten Eheleute wurden, daß ein Töchterchen Turandot unser Glück krönt —, daß ist ja Alles höchst erfreulich, aber eigentlich gehört es doch nicht mehr in meine Geschichte.“



## Hygienische Reisewinke.

Von Dr. H. Lewen.

Reisen ist eine Lust, aber es kann auch zu einer Qual werden. Es soll schon gar manches Mal vorgekommen sein, daß gewisse Leute Wochen lang vorher von ihrer Reise freudetrunken sprachen, daß sie endlich glänzenden Angesichts nach dem Lande ihrer Träume aufbrachen, um einige Zeit darauf, unangenehmer Erinnerungen voll, enttäuscht und verstimmt zurückzukehren. Das Reisen ist eine Kunst, und jede Kunst will gelernt sein. Damit sich eine Reise vergnüglich gestaltet, ist es vor allen Dingen nöthig, daß der Körper gesund und leistungsfähig bleibt; denn die abwechselungsvollste Reise durch die schönste Gegend der Welt verliert allen Reiz und hinterläßt die unfreundlichsten Eindrücke, wenn das schwache Fleisch dem willigen Geist gegenüber während der Vergnügungsfahrt schmerzhafte Empfindlichkeit hervorkehrt.

Ein alter Weltweiser, dessen Name uns leider verloren gegangen ist, hat den erwägenswerthen Satz aufgestellt: Halt in allem Maß und Ziel! Das Maßhalten ist eines der Geheimnisse des angenehmen Reisens. Wer je eines unserer Gebirge durchwandert hat, dem werden auch jene Wettrenner begegnet sein, die, kaum dem Zuge entstiegen, mit einem wahren Feuereifer ihren Weg vorwärts stürzen. Aber die Sache hat einen Haken. Denn wenn zufälliger Weise sich seine Tour über dieselben Punkte hinausbewegt hat, dann wird er nach drei, vier Tagen diese touristischen Käpernicks wieder getroffen haben, überanstrengt und grillenfängerisch; und während er sie lächelnd überholt hat, werden sie ihre Reise desto langsamer, je schneller sie sie begonnen hatten, fortgesetzt haben. Denn nichts ist unkluger, als sich in den ersten Tagen einer Gebirgswanderung zu übereilen. Wer sich von seinen Berufsgeschäften, wo er meistentheils nur wenig Gelegenheit zu körperlicher Bewegung hat, losgerissen hat, der sollte am Tage seiner Ankunft in seiner Anfangsstation weiter nichts im Auge haben, als seine Gelenke geschmeidig zu machen. Eine Fußwanderung von drei bis vier Stunden wird für den ersten Tag vollauf genügen. Auch am zweiten Tage mag diese Wanderzeit nicht um Vieles überschritten werden. Dann erst können mit Erfolg größere Touren zurückgelegt werden. Wer anders verfährt, dem wird es ergehen wie den erwähnten Touristenrennern. Zwei, drei Tage läßt sich ja der Distancesport fortsetzen, dann aber hat es geschnappt, und das Ende gleicht genau dem der edlen Pferde, die mehr gezogen, als selbständig ausschreitend in Berlin und Wien ankamen.

Ein weiteres Geheimniß der Kunst des Reisens ist eine richtige Marscheintheilung. Im Gebirge muß der Großstädter seine Gewohnheit, bis in den Vormittag hinein zu schlafen, aufgeben, will er nicht anders seinen Weg gerade in den heißesten Tagesstunden zurücklegen. Morgenstunde hat Gold im Munde. Wer früh um 6 Uhr aufbricht, wenn die frische Morgenkühle ihn umweht und die goldenen Sonnenstrahlen erst die Gipfel des grünen Walddomes umfunkeln, der wird bis um 11 Uhr ein gutes Stück seiner Tour hinter sich haben. Er hat dann Zeit, sich zum Mittagsmahl behaglich vorzubereiten, und wird, wenn er bis um 3 Uhr rastet, sowohl die heißesten Stunden vermieden, als auch sich soweit erholt haben, daß er noch wohlgemuth bis um 6 Uhr ausschreiten kann, um zu seinem Ziel zu gelangen. Ein mittelmäßiger Fußgänger braucht zu einem Kilometer ungefähr 12 Minuten, er wird also in 8 Stunden gegen 40 Kilometer durchwandern, eine Strecke, die als Tagestour sicherlich ausreicht. Und damit ist keinerlei Ueberanstrengung verbunden. Das Tempo, das angeschlagen wird, ist mäßig. Namentlich empfiehlt es sich, in der ersten Stunde langsamer zu gehen, später kann dann getrost stärker ausgeschritten werden, je nach der Kraft, über die man verfügt. Beim Anstiege, wo die Lunge durch die Thätigkeit des Steigens ungewöhnlich in Anspruch genommen wird, ist das Sprechen nach Möglichkeit zu vermeiden, denn auch zum Sprechen gehört Kraft. Auch das Rauchen wird besser unterlassen. Der Abstieg stellt an die Lunge viel geringere Anforderungen, und hierbei spreche und rauche man nach Belieben. Allzu oft zu rasten, ist nicht anzurathen, denn nach jeder Rast ist erst ein gewisser Widerstand zu überwinden, was schließlich zu einer frühzeitigen Ermüdung führt. Wer an Athembeschwerden leidet, vermeide es, sich während der Erholungspause zu setzen. Denn durch die Körperhaltung beim Sitzen wird das Zwerchfall durch die Baucheingeweide höher hinaufgedrängt, so daß die Athembeschwerden nur noch vermehrt werden.

Ist man an seinem Ziel angelangt, so überlasse man sich nicht sogleich der unbedingten Ruhe, sondern verschaffe sich noch einige Bewegung, da man sich dadurch vor dem unbehaglichen Steifwerden der Beine bewahrt.

Ein Gegenstand der größten Fürsorge des Wanderers muß der Fuß sein. Es ist ein häufig beobachteter Brauch, daß sich Touristen vor Antritt ihrer Reise mit neuem Schuhwerk versehen, um während der Wanderung nicht in Verlegenheiten zu gerathen. Dagegen ist an sich nichts zu sagen, man beobachte dann aber auch stets die Vorsicht, das neue Schuhwerk nicht erst am Tage der Abreise anzulegen, sondern unternehme vorher in ihm einige kleinere Fußmärsche, damit sich das Lederwerk der Form des Fußes anpasse. Im anderen Falle ist älteres, bereits ausgetretenes Schuhwerk stets einer neuen, wenn auch widerstandsfähigeren Fußbekleidung vorzuziehen. Der beste Schuh ist ohne Zweifel der Schnürschuh mit niedrigem Absatz. Durch die vermehrte Anstrengung schwillt jeder Fuß mehr oder weniger an, so daß dadurch oft ein übermäßiger Druck gegen das Oberleder ausgeübt wird, der leicht zu unangenehmen Aufreibungen führt. Der Rauminhalt des Schnürschuhes kann aber nach Bedürfniß erweitert werden, und daher ist ein Wundlaufen in ihm weniger zu befürchten. Als nächste Bekleidung des Fußes sind Strümpfe aus Wolle sicher am geeignetsten. Wolle legt sich schwerer in Falten als Baumwolle, sie saugt den Schweiß besser auf und mildert die Temperaturunterschiede besser. Eine Hauptsache für den Touristen ist es, den Fuß trocken zu erhalten. Daher sollte stets nach der Ankunft in einer Endstation ein Wechsel der Strümpfe vorgenommen werden, dem sich eine Waschung mit überschlagenem Wasser und eine kräftige, trockene Abreibung anzuschließen hat.

Was hinsichtlich der Bekleidung des Fußes gilt, gilt auch für die zweckmäßige Bekleidung des übrigen Körpers. Man braucht kein ausgesprochener Jägerianer zu sein, um dafür einzutreten, daß für die Unterkleider Wolle den passendsten Stoff abgiebt. Die Gründe hierfür sind dieselben wie die, die für den Gebrauch wollener Strümpfe dargelegt wurden. Wer es haben kann, verwende zu den Ueberkleidern Loden, der entschieden das vortrefflichste Material für die verschiedenen Bekleidungsstücke bildet; jedoch ist namentlich in unseren deutschen Mittelgebirgen auch ein anderer nicht zu leichter oder zu schwerer Stoff brauchbar, wenn nur die aus ihm gefertigten Bekleidungsstücke bequem sitzen.

Große Besorgnisse flößt dem noch unerfahrenen Reisenden die Möglichkeit einer Erkältung ein. Die Gefahr einer Erkältung ist ja anscheinend im Gebirge sehr häufig, da der Körper durch die ungewohnten Anstrengungen zu einer größeren Transpiration angeregt wird und die Temperatur im Gebirge gegen Abend plötzlich herabsinkt. Allein die Sache ist nicht so schlimm. Wer in den ersten Tagen vorsichtig zu Werke geht, wird sich späterhin kaum noch erkälten. Daher suche man sich vornehmlich im Anfang vor einer Erkältung zu schützen. Das wird ziemlich leicht gelingen, wenn man einmal, wie schon erwähnt, den Fuß warm und trocken hält und sodann den Oberkörper in ein Plaid einhüllt, denn der Plaid ist ohne Streit das einfachste Bekleidungsstück für eine wärmere Einhüllung des Körpers. Der sogenannte Ueberzieher ist für jeden Wanderer eine Last, da er sich schlecht verpacken und noch schlechter über den Arm tragen läßt. Dagegen hat der Plaid den Vorzug, daß er sich bequem zusammenfalten und darum leicht auf den Tornister aufschnallen läßt.

Ein vorzügliches Mittel gegen Erkältungen ist außerdem eine sorgsame Hautpflege. Nicht wenige Personen, die sonst daheim auf eine fleißige Hautpflege bedacht sind, glauben sie auf der Reise wegen der mannigfachen Unbequemlichkeiten, die allerdings damit verknüpft sind, vernachlässigen zu dürfen. Diese Annahme ist aber grundfalsch. Bei einer regelmäßigen Hautpflege ist der Körper bedeutend geschmeidiger, leistungs- und widerstandsfähiger als ohne sie. Und das ist um so mehr nöthig, als gerade auf der Reise alle Anforderungen an ihn gesteigert werden. Darum sind Waschungen, die ja kaum mehr als eine Viertelstunde erfordern, vor dem Schlafengehen, wenn nur irgend möglich, stetig auszuführen, denn ein erhöhtes Wohlbefinden wird davon die unmittelbare Folge sein.

Nun zur Magenfrage! Die meisten Reisenden verlangen, daß ihr Magen, sobald sie nur in das Gebirge eingetreten sind, ein stärkeres Nahrungsbedürfniß zeigt. Gewöhnlich ist dies auch der Fall, aber nicht immer. Bei der letzteren Sachlage wäre es nun gänzlich verkehrt, den Magen mit Speisen zu überladen, obwohl er kein Verlangen danach zeigt. Es würde sich nämlich bald herausstellen, daß die Gebirgsluft wohl die Verdauung wesentlich befördert, sie aber schließlich doch nicht allein besorgt, sondern dem Magen noch immer ein gut Stück Arbeit überläßt. Eine Versündigung gegen diese Thatsache könnte mitunter recht unwillkommene Störungen nach sich ziehen. Darum esse man nie über den Appetit, auch wenn man glaubt, seinen Körper mehr als gewöhnlich kräftigen zu müssen.

Auch mit dem Trinken ist es ein eigen Ding. Durstige Seelen werden keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um sich an der blinkenden Gambrinusgabe zu laben. Allein sie werden kaum zu den rüstigen Fußgängern zählen. Vieles Trinken erschlafft und macht nur noch durstiger, während schon ein kurzes Ertragen des Durstes zeigen wird, daß das Durstgefühl gar nicht so arg ist, wie es den Anschein hat. Gänzlich zu verwerfen sind die bekannten kleinen Schlucke aus der mit allerlei Liqeuren gefüllten Feldflasche, denn sie setzen die Widerstandskraft des Organismus noch mehr herab, als verschiedene Schoppen des schäumenden Gerstensaftes. Wie aber steht es mit einem frischen Trunk aus dem sprudelnden Bergquell? Gewöhnlich hält man das Trinken von kaltem Quellwasser für besonders gefährlich. Das ist aber eine ganz ungerechtfertigte Uebertreibung. So wenig es dem Fieberkranken schadet, wenn er seinen überhitzten Gaumen und brennenden Magen durch Eisstückchen kühlt, so wenig schadet dem Bergsteiger der Genuß des erquickenden Wassers, vorausgesetzt, daß er es nicht im Uebermaß trinkt. Unsere Heeresleitung ist längst von der früheren Anschauung zurückgekommen, den schweißgebadeten Soldaten auf dem Marsche das Wassertrinken zu verbieten, sie sorgt jetzt im Gegentheil dafür, daß ihnen das kühlende Getränk, wo es nur angeht, dargeboten wird. Darum scheue sich auch der Reisende nicht, so lange er in Bewegung bleibt, vor einem frischen Trunk aus dem Bergquell. Ist er besonders ängstlicher Natur, dann nehme er nur kleine Schlucke und behalte sie, ehe er sie hinabgleiten läßt, einige Augenblicke im Munde, damit das Wasser etwas vorgewärmt wird.

Die Zeit des Reisens ist wieder herangerückt. Der Genuß einer Gebirgswanderung ist unvergleichlich. Wem es daher irgend vergönnt ist, die Fesseln des Berufes abzustreifen, der eile hinaus in die rauschenden Wälder, in die lieblichen Thäler und auf die ragenden Berge, damit er sich befreie von des Tages Last und Sorgen und aus ihnen zurückkehre neu gestärkt an Leib und Seele. Glückliche Reise!

## Vermischtes.

**Newyork, 14. Juni.** Wie telegraphisch bereits mitgetheilt worden ist, lief das **Vikingerschiff** zuerst den Hafen von New-London an. Während seines kurzen Aufenthaltes hier wurde es von Schaaren von Menschen besucht, welche die wunderbare Bauart und die in ihr sich kundgebende Geschicklichkeit höchlichst bewunderten. Das Schiff ist in bestem Zustande angelangt und die Mannschaft ist wohlauf. Capitän Anderson berichtet, daß während der ersten Woche nach der Abfahrt von Bergen die Reise ausgezeichnet von statten ging, aber am 10. Mai fiel das Glas, und alles wurde für den Sturm vorbereitet. Mehrere Tage hintereinander hatte man gegen widrige Winde und hohe See anzukämpfen, welche das Fahrzeug hin und herwarf und es zeitweilig ganz überspülte. Trotzdem hielt es sich wacker. Wenige Tage danach legten sich die Winde. Alle Dampfer und Segler, denen es begegnete, boten Hilfe an, aber der Vikinger bedurfte ihrer nicht. Am 27. Mai, Morgens 3 Uhr, kam Land in Sicht; das Schiff näherte sich der Westküste von Neufundland. Zwei Tage lang mußte es sich durch Eisberge hindurchwinden, was nur mit größter Mühe und unter Aufwand der größten Geschicklichkeit gelang. Die Durchschnittsgeschwindigkeit war 9 Knoten, bei günstigem Winde wurden 11 Knoten zurückgelegt. Die Mannschaft feierte am 17. Mai den Jahrestag der Unabhängigkeits-Erklärung Norwegens mit großer Begeisterung; man sang und tanzte an Deck und vergnügte sich nach Kräften. Man erwartet, daß nach Ankunft in Newyork die Leinwandsegel und die Masten des Vikingerschiffes entfernt werden. Man wird das Schiff mit großen Ruderlöchern versehen und nach Hellgate am Eingang des Hafens von Newyork schleppen. Die Leute werden sich dann zu je 6 auf jede Seite und Capitän Anderson wird sich an das Steuer setzen. So wird das Schiff durch den Hafen von Newyork nach der City gerudert werden, auf jeder Seite von einer Escorte amerikanischer Kriegsschiffe flankirt.

## Räthsel.

**I. Zweisilbige Charade.**

Die Erste Tausende wohl zieht
In überseeisches Gebiet;
Die Zweite als gewalt'ge Kraft
Dem Körper neues Leben schafft;
Und wenn Ihr Beides dann vereint,
Im Reich der Töne es erscheint.

**II. Literarische Scherzfrage.**

Welcher deutsche Dichtername besteht aus einem „Schmerzenslaut“, einem „persönlichen Fürwort“ und einem „Gewässer“?

**III. „Abgabe“-Räthsel.**

Streicht man aus jedem der drei Erdtheile:
America, Africa, Asien
je zwei Lettern und bildet durch Versetzung der übrig bleibenden Buchstaben aus jedem Erdtheile einen Mädchennamen, so nennen die Initialen der richtig gebildeten Namen, abwärts gelesen, etwas von den Dichtern viel Besungenes. Aus den elidirten sechs Lettern schließlich bilde man durch Versetzung derselben das, was sie gewissermaßen sind: eine Art Abgabe.

### Auflösungen der Räthsel in Nr. 20170.

1. Gunst — Kunst. 2. Ende gut, alles gut. 3. Eulenburg.

Richtige Lösungen sämmtlicher Räthsel sandten ein: „Großmutter“, „Kinderfreundin“, M. G., Ida Scherer, G. Neuberg, H. Koch, A. Lenz, M. Jacoby und Paul Rosenberg, C. Buchholz, M. M. und P. P., „Zwei Tertianer“, Gertrud Holländer, Max Matzdorff, J. Hartog, sämmtliche aus Danzig. P. Schl.-Pommern, „Urwähler“ - Graudenz.

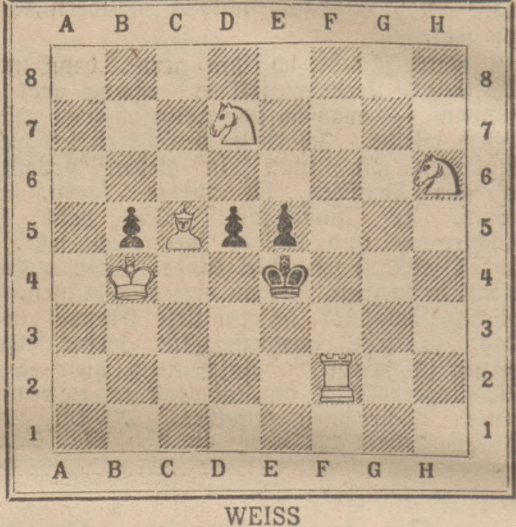
Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Anna und Charlotte (1), L. Schwarz (1), Emmy K. (1), Max Waldenstein (2), Gertrud Schwermer (1, 2), Karl Atterling (1, 2), Emilie Wille (3), sämmtliche aus Danzig. G. P.-Stolp (2, 3), „Paul“-Marienwerder (1, 2) und Fritz M.-Neufahrwasser (1, 2).

## Schach.

### Aufgabe No. 11.

(Deutsche Schachzeitung.)

SCHWARZ




WEISS

Weiss zieht und setzt mit dem dritten Zuge mat.

### Auflösung der Aufgabe No. 9 (No. 20136).

| | |
|---|---|
| 1. D. h 2 — e 5 | K. f 1 — g 1: |
| 2. D. e 5 — h 5 | K. ~ |
| 3. D. h 5 — d 1, L. h 4 — f 2 ‡. | |

Aufgegeben von Dr. Th. Wallenberg.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

## Ein kurirter Sonntagsjäger.

Im Jahre 1855 stand ich als jüngster Second-Lieutenant im 21. Infanterie-Regiment in der Festung S. Der Dienst als Offizier war damals nicht so schwer wie jetzt und so hatte ich mich bald im Kreise liebenswürdiger Kameraden und loyaler Vorgesetzter eingelebt. Viel trug auch der Umstand dazu bei, daß gerade damals in unserem Regiment einige sehr eifrige Jünger des heil. Hubertus waren, und da auch ich dem edlen Jagdsport auf meines Vaters großen Besitzungen seit meinen Knabenjahren eifrig gehuldigt hatte, und ihn noch gern ausübte, so fanden wir uns in demselben bald zusammen. In den umliegenden Festungsrayons war eine gute Hasenjagd, und als dieselbe in dem qu. Jahre neu verpachtet werden sollte, traten wir zusammen und sicherten uns dies bequem gelegene Jagdterrain. Sobald im Herbst die Jagd eröffnet war, benutzten wir jeden freien Tag, um unserm Vergnügen nachzugehen, doch konnten wir es leider nicht verhindern, daß sich uns auch öfter Kameraden und sonstige Bekannte anschlossen, die man im allgemeinen mit dem Titel „Sonntagsjäger“ zu bezeichnen pflegt. Wie es so oft im Leben geht, daß das Glück nicht gerade denjenigen aufsucht, der es am meisten verdient, so ging es auch uns; die Sonntagsjäger hatten den meisten Anlauf, schossen, trafen aber nichts, und verdarben uns andern nur die Jagd. Doch was half es? Es mußte der Kameradschaft wegen meistens gute Miene zum bösen Spiel gemacht werden. Schließlich wurde uns die Sache aber doch zu bunt, und wir beschlossen, einen der Herren, der uns am meisten geärgert hatte, ganz exemplarisch zu bestrafen, und zwar durch einen Jägerscherz, der auch brillant gelang, wenn wir auch das Ende desselben nicht hatten voraussehen können.

Seit einigen Wochen war unter anderm auch ein Avantageur bei uns eingetreten, Graf Z., der Sohn eines sehr reichen Großgrundbesitzers in der Provinz Posen; derselbe hatte sich uns schon öfter bei den Jagden angeschlossen, und da er keine Ahnung vom Schießen auf Wild, dabei aber immer unverschämtes Glück im Zulauf hatte und so die Jagd um meisten schädigte, so wurde beschlossen, an ihm, der nebenbei auch von Natur nicht mit zu großen Geistesgaben ausgestattet war, ein Exempel zu statuiren, um uns damit die Sonntagsjäger etwas vom Halse zu schaffen. Der Plan war folgender: Von einem tüchtigen Thierausstopfer ließen wir einen Hasenbalg in täuschender Naturtreue mit Heu und Sand füllen und postirten denselben wie lebend vor einer bestimmten Jagdpartie unter einem Wachholderstrauch so, daß er auch wohl ein geübtes Jägerauge hätte irreführen können. Am Morgen des Jagdtages wurde nun Graf Z. von uns so geschickt dirigirt, daß er unfehlbar den Hasen sehen mußte; zwei von uns (der eine der Schreiber dieses) hielten sich in seiner Nähe auf, um den Gefoppten zu beobachten; doch es kam noch besser, wie wir dachten. Vor dem bewußten Strauche schlugen wir beide uns etwas seitwärts. Kaum aber waren wir einige Schritte gegangen, als schnell hinter einander zwei Schüsse knallten. Als wir uns schleunigst umwandten, sahen wir nur eben noch, wie Graf Z. freudestrahlend den großen schönen Hasen in seine Jagdtasche packte; daß derselbe nicht blutete, war ihm nicht aufgefallen. Mit glücklichem Lachen rief er uns zu: „Endlich, meine Herren, ist mir auch mal das Glück hold gewesen; hier ein kapitaler Hase, jetzt dürfen Sie mich auch nicht mehr Sonntagsjäger nennen.“ Wir sahen uns an und wollten schon in ein stürmisches Gelächter ausbrechen, doch hatten wir wohl Alle gleichzeitig den Gedanken, erst noch das Ende abzuwarten.

Wir jagten noch einige Stunden, natürlich schoß Z. nichts weiter, seufzte aber ab und zu unter der Last seiner Beute, welche er im stolzen Gefühl seines endlichen Jagderfolges geduldig weiterschleppte. Wie wir uns Mittags trennen wollten, kam Z. mit der schüchternen Bitte hervor, ihm doch diesen Hasen zu überlassen, sonst war es Usus, daß alles von uns geschossene Wild an unsere Casinoküche abgeliefert werden mußte. Natürlich hatten wir gegen die Mitnahme dieses Bratens nichts einzuwenden. Wir hatten nur Mühe, unsern Ernst zu bewahren, denn das Lachen konnten wir kaum noch unterdrücken. Wir zerbrachen uns vergeblich den Kopf, was Graf Z. wohl mit dem Hasen anfangen wolle. Sollte er ihn seiner Wirthin, einer ehrsamen, behäbigen Schneiderwittwe verehren wollen? oder wollte er sonst Jemand damit beglücken? Keiner wagte ihn danach zu fragen, um nur ja nicht das Geheimniß zu verrathen. Am Abend jedoch, als wir uns zu einer gemüthlichen Bowle im Casino zusammengefunden hatten, siegte unsere Neugierde, und nun wurde Z. von allen Seiten gefragt, was er mit dem schönen Hasen gemacht habe. Stolz wie ein Spanier sich in die Brust werfend, sagte er: „Als ich nach Hause gekommen war, übergab ich meinem Burschen den Hasen und sandte ihn mit einigen begleitenden Zeilen unserer verehrten Frau Majorin W.“ Ein allgemeiner Schreckensschrei war die Antwort auf diese Erklärung. Was werde nun werden? War unser Streich schon entdeckt, traf er uns oder fiel er nur auf das Haupt des unglücklichen Grafen Z.? Letzterer konnte sich unsere verblüfften Gesichter gar nicht erklären und meinte harmlos: „Warum sollte ich der verehrten Dame nicht dieses schwache Zeichen meines Dankes für die mir schon so oft bewiesene Gastfreundschaft geben dürfen?“ Wir citirten nun selbst den Burschen des Grafen herein, um ihn nach den näheren Umständen auszuforschen. Auf unsere Frage, ob die Frau Majorin selbst den Hasen gesehen, antwortete er mit nein, die Köchin hätte die Visitenkarte hineingetragen und wäre dann mit der Weisung an ihn herangetreten, ihr auf den Boden zu folgen, und den Hasen dort an einem offenen Fenster aufzuhängen, was er auch gethan habe. — So wie die Sache jetzt lag, war vorläufig nichts zu machen. Sollten wir Graf Z. jetzt noch unseren bösen Streich eingestehen, da das Unheil doch schon einmal geschehen war, oder sollte eine Deputation zu unserer allseitig verehrten Vorgesetzten mit einem reumüthigen Geständniß abgeschickt werden? Niemand wollte sich dazu verstehen, und so ließen wir dem Verderben seinen Lauf. Ein Glück war es nur, daß der Herr Major nicht selbst anwesend war, sondern sich auf einer längeren Dienstreise befand. Einige Tage vergingen, da verbreiteten sich allerhand dunkle Gerüchte über eine ungeheure Aufregung, die bei Major W. in der Küche stattgefunden hätte; die alte Köchin wäre beinahe in Ohnmacht gefallen, und Frau Majorin hätte sich schleunigst zu ihrer intimsten Freundin, Frau Oberst v. J. begeben. Mittags wurde Graf Z. vom Hauptmann auf das Bureau befohlen, und was dort vorgefallen, hat niemand so recht zu wissen bekommen. So viel steht fest, Graf Z. ging nie mehr mit uns auf die Jagd, und wir waren damit einen der schlimmsten Sonntagsjäger los. Derselbe soll auch für alle späteren Zeiten das Jagen abgeschworen haben

## Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Oscar Leimkohl** zu Langfuhr wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (3773

Danzig, den 12. Juni 1893.

**Königliches Amtsgericht XI.**



Die neu errichtete **Königlich Preußische Lotterie-Einnahme in Mohrungen Ostpr.** hat noch Loose zur I. Klasse der 189. Königlich Preußischen Klassen-Lotterie abzugeben.

Der Preis eines 1/1 Looses beträgt 42 M, 1/2 Looses 21 M, 1/4 Looses 10,50 M u. 1/10 Looses 4,20 M. Dem entsprechenden Betrage ist 10 ₰ Porto für Uebersendung des Looses hinzuzufügen. (3374

**C. Harich,**
Königl. Lotterie-Einnehmer, Mohrungen.

---

## Sommer-Fahrplan
**mit Nachtrag**
**= vom 1. Juni 1893 =**
**15 Pfg.**
zu haben in allen Buchhandlungen sowie bei
**A. W. Kafemann.**

---

Adr. **Der Financier** fr. Hannover

verschafft provisionsfrei erste u. zweite Hypothek-Kapitalien auf Güter, Wohnhäus., industrielle Etablissements, Bergwerke ꝛc., Betheiligungen, Communal- u. Stadtanleihen (3½—4 %) ꝛc. Sachgemäße Information und Antragsformular verschlossen gegen 50 ₰ in Marken. (3141

---

**Vorsicht**smassregeln gegen Verluste u. Unannehmlichkeiten bei Käufen und Verkäufen von Häusern, Landgütern, Grundst., Fabr., Geschäften u. Waren aller Art von **Trempenau**. Enthält alle gesetzl. Best., Grundbuch- u. Hypothekenwesen, Contracte aller Art. Frco. geg. M. 1,60, geb. M. 1,90 in Bfmk. v. **Gustav Weigel**, Buchhdlg., Leipzig.

---

## Verkäufer, Verkäuferin.

Handbuch für Angestellte in Waaren- und Fabrikgeschäften aller Branchen.

**Inhalt:** a) Der Verkäufer im Allgemeinen, b) Der Verkäufer der Provinzialstadt, c) Der Verkäufer d. Großstadt, d) Die Verkäuferin, e) Der Reisende als Verkäufer, f) Der Agent als Verkäufer, g) Kaufmännische Fremdwörter. Broschirt M 2,50 (10 Exemplare M 20). **G. Fischer**, Berlin, Frobenstr. 14. (1760

---

**Unter Verschwiegenheit** ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags. **Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.**

---

Das Vorzüglichste für die Hautpflege sind
**Heine's Centrifugirte Toilette-Seifen.**
In Preisen von 20 ₰ bis 3 M p. Stück u. A.:
Heine's Familien-Seife à 25 ₰ p. Stück, Heine's Hygienische Seife à 50 ₰ p. Stück, Heine's Lanolin-Crême-Seife à 75 ₰ p. St.
Jedes Stück trägt Firma und Schutzmarke mit Stempel: **„Centrifugirt".** Vorhanden in allen Seifen führend. Geschäft.
**G. Heine**, Cöpenick b. Berlin.

---

## Künstliche Zähne etc.
**Paul Zander,**
**Breitgasse 105¹.**

---

## PATENTE
und Musterschutz besorgt und verwerthet
**C. v. Ossowski,**
Ingenieur,
Berlin W. 9, (1765
Potsdamerstraße 3.

---

**Die Pianofabrik**
## Mahlke & Co. (Kuhrt)
Langgasse 53, I (Eing. Beutlerg.) verk. bezw. verm. ihre vorzülich. (preisgekrönten) Pianinos behufs Einführung zu denkbar billigen Preisen. Gebrauchte Instumente (auch Flügel) sind vorräthig.

---

Die weltbekannte
**Bettfedern-Fabrik**
**Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern**, das Pfd. 55 Pf. **Halbdaunen**, das Pfd. M. 1,25, **h. weiße Halbdaunen**, d. Pfd. M. 1,75, **vorzügl. Daunen**, das Pfd. M. 2,85. **Von dies. Daunen genügen 8 Pfund zum größten Oberbett.** Verpackung wird nicht berechnet.

---

**Papstfinken,**
schön bunt im Gefieder, ff. Sänger, St. 7 M, Indigofinken (himmelbl.) ff. S., St. 6 M, Safranfinken (goldgelb), ff. S., St. 6 M, kl. Colibrifinken (bunt), reiz. Säng., Paar 3, 4, 5 M versendet gegen Nachn. u. Garant. leb. Ankunft. **L. Förster**, Zoologie, Chemnitz. **Goldfische**, 100 St. gr. 10 M, 100 St. kl. 7 M. D. D.

---

## C. J. Gebauhr
**Königsberg i. Pr.**
empfiehlt sich zur Ausführung von
**Reparaturen**
von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

---

## Maitrank!
täglich frisch, empfiehlt p. Fl. 1 M
**N. Pawlikowski,**
Inhaber: **L. D. Maeckelburg,**
Hundegasse 120.

---

**Pianinos,** von **380 M** an, à **15 M** monatl. Franco = 4wöch. Probesend. **Fab. Stern, Berlin, Neanderst. 16.**

---

## BERLIN — Westminster-Hôtel

**Unter den Linden 17/18**
Vornehmste und schönste Lage Berlins inmitten der Verkehrs-Centren und aller Sehenswürdigkeiten

Restaurant und Weingrosshandlung
**Haus allerersten Ranges**
verbunden mit dem **„Linden-Café"** dem grössten Café Europas
Besitzer: **E. T. F. Keck**

Zimmer von 3 Mark an incl. Licht und Bedienung. Bei längerem Aufenthalt Preisermässigung. Mit grösstem Comfort ausgestattet. Sämmtliche Zimmer mit electrischer Decken-, Wand- und Tischbeleuchtung. Lese- und Rauchzimmer. Fahrstühle. Bäder in jeder Etage. Conversation in allen Sprachen. Restaurant ersten Ranges mit Salons zu Festlichkeiten für grössere und kleinere Gesellschaften.

**Telegramm-Adresse: Westminster Berlin — Fernsprecher: Amt I 616**

---

**Mit Genehmigung der Königlichen Regierung.**

Gr. Pommersche
## Silber-Lotterie
**Ziehung bestimmt am 6. u. 7. Juli cr.**
**27 Hauptgewinne**
je ein Silberbesteckkasten.
Loose à 1 Mk., **11 Stück = 10 M**, **28 Stück = 25 M**
Porto und Liste 20 ₰. — Einschreiben 20 ₰ extra empfehlen und versenden

| Gewinne | W. Mark | W. Mark |
|---|---|---|
| 3477 = | 63000 = | 63000 |
| u. zwar: 7 = | 18000 = | 18000 |
| 10 = | 5000 = | 5000 |
| 10 = | 3000 = | 3000 |
| 50 = | 5000 = | 5000 |
| 100 = | 5000 = | 5000 |
| 200 = | 4000 = | 4000 |
| 1100 = | 11000 = | 11000 |
| 2000 = | 12000 = | 12000 |

**Oscar Bräuer & Co.,** General-Debit Berlin W., **Leipzigerstrasse 103.**
Reichbank-Giro-Conto. Telegramm-Adresse: Lotteriebräuer Berlin.
In **Danzig** zu haben bei: **Th. Bertling, Herm. Lau, Feller jr.** (3434

---

Ziehung ohne Aufschub schon am 4. Juli d. Js.
## XXVI. grosse Hannoversche Lotterie.
**3323** Gewinne mit sämmtlich **90 Procent** garantirtem Baarwerth.
Haupt-Treffer **10 000 Mark, 5000 Mark, 4000 Mark, 3000 Mark, 2000 Mark,** 3 à 1000, 5 à 500, 10 à 300, 10 à 200, 40 à 100 M ꝛc.
**Loose à 1 Mk.** 11 Loose für 10 M, Porto u. Liste 30 ₰ versendet das Generaldebit von
**Hermann Franz, Hannover.**
10,000 Mark.
In Danzig bei **Th. Bertling, Hermann Lau** und **Feller jr.**
**Loose à 1 Mark zu haben in der Expedition dieser Zeitung.**

---

## Zacherlin
**ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.**




**Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:**
**1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".**
(Die Flaschen kosten: **30 ₰, 60 ₰, 1 M, 2 M,** der Zacherlin-Sparer **50 ₰.**)

In Danzig Hauptdepot Dr. **Schuster & Kaehler** ferner bei den Herren:
- **Albert Neumann,**
- **Rob. Laaser,** Adler-Droguerie.
- **Richard Zschäntscher,**
- **Friedr. Groth,**
- **Hans Opitz,**
- **Richard Utz,**
- **H. L. F. Werner,**
- **Richard Lenz,**
- **Ad. Rohleder,**

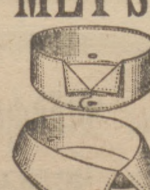
In Danzig Langfuhr **Georg Metzing** a. Markt,
- Neufahrwasser **Eduard Duvensee,**
- Oliva **H. E. Fast.**

In Berent **Gottfried Rink.**
- Dirschau **Emil Priebe.**

In Elbing **Bernh. Janzen.**
- - **J. Staez jun.,** Wasserstraße 44 u. Königsbergerstraße 49/50.
- - **Rud. Sausse.**
- - **Rud. Bopp Nachfl.**
- - Droguenhandlg., Brückenstr. 19.
- Lauenburg **A. Lemme & Co. Nachfl.**
- - **Rud. Schillings Nachfl.**
- Marienburg **Gustav Fereth.**
- Marienwerder **P. Schaufler.**
- - **Hermann Wiebe**
- Mewe **Richard Schmidt.**
- Pr. Holland **F. Elsner.**
- Pr. Stargard **H. Schneid.**
- Schöneck Wstpr. **E. Schröder Nachfl.**
- Stuhm **F. Albrecht.**

---

## MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.



**Billigste, eleganteste und praktischste Wäsche**
ist mit **Webstoff** überzogen und in Folge dessen von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Jeder Kragen kann eine Woche getragen werden, wird nach dem Gebrauch weggeworfen und kostet kaum das Waschlohn eines leinenen.



Vorräthig in Danzig bei:
**J. Schwaan,** I. Damm 8, **Conrad Nürnberg, L. Lankoff,** III. Damm 8, **H. Beck,** Poggenpfuhl, **A. Trosien,** Petersiliengasse 6.

---

## Mondamin Brown & Polson
alleinige Fabr. k. engl. Hofl.
Entöltes Maismehl. — Für Kinder u. Kranke mit Milch gekocht speciell geeignet u. erhöht die Verdaulichkeit der Milch. Ueberall vorräthig in Pack. à 60 u. 30 ₰. Engros bei **A. Fast, Danzig.**

---

**Hanfschläuche, Gummischläuche, Schlauchverschraubungen ꝛc.** empfiehlt billigst
**Emil A. Baus,**
Gr. Gerbergasse Nr. 7, neben der Hauptfeuerwache.

---

## Meine Besitzung
**Herzberg Nr. 19 u. 23,** mit bevorstehender Ernte, guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, von 3 Hufen 1½ Morgen culmisch, bin ich Willens, freihändig zu verkaufen.
3596) **J. Knoop,** Rassenhuben.

---

**Abonnements-Einladung**
an die täglich erscheinende
## „Insterburger Zeitung"
mit den Beilagen:
**„Unterhaltungsblatt"** (erscheint am Sonntag) und
**„Landwirthschaftliche Mittheilungen"** (erscheinen am Donnerstag).
**Telegraphische Depeschen. Telegraphischer Produktenbericht** von der Königsberger Börse. **Die vollständigen Ziehungslisten der Königl. preuß. Klassenlotterie.**
**Inserate** finden durch die „Insterburger Zeitung" in Littauen und Masuren die weiteste und wirksamste Verbreitung.
Man abonnirt auf die „Insterburger Zeitung" bei allen Post-Anstalten zum Preise von **Mark 2,00** für das Quartal.
Zu zahlreichem Abonnement für das 3. Quartal 1893 ladet ein **die Expedition der „Insterburger Zeitung".**

---

## Saccharin
**„500 mal so süss wie Zucker".**
Höchste Auszeichnungen auf sämtlichen Ausstellungen.

**Saccharin** ist das beste, gesündeste und billigste **Versüssungs- und Konservierungsmittel** für Haushalt und Industrie.

**Saccharin** ist vorzüglich zum **Versüssen** von: **Kompott, Obstmus, Fruchtsäften, Bowlen, Milch** und **Kost** für Kinder und Genesende.

**Saccharin** ist der einzige **Ersatz für Zucker bei Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Magenleiden, Gicht** etc. etc.

**Saccharin** findet vorteilhafte Anwendung in der **Brauerei, Wein-, Liqueur, Limonaden-, Fruchtsaft-, Konserven-, Mostrich-, Biskuit-Fabrikation.**

Gebrauchsanweisungen und Proben durch
**Fahlberg, List & Co., Saccharinfabrik,**
**Salbke-Westerhüsen a. Elbe.**
Vertreter für Danzig **Alb. Rob. Wolff,** Jopengasse 67.

---

## The Milk Cream Soap
**Berlin, Margrafenstr. 2.**

Folgende Namen sind diejenigen, welche infolge ihrer frühen Einsendungen auf unsere Annonce vom 9. Juni die Prämien erhalten: Oskar Naujock, Königsberg, Kaplanstr.; Anton Baumgart, Braunsberg, Oberthor 394; O. Hartwig, Großgemmern; W. Quabbe, Gumbinnen, Vicefeldw. d. 1. Comp Füs.-Reg.; Neumann, Gumbinnen, Vicefeldw. d. 5. Comp. Füs.-Reg.; Herm. Boldt, Bäckerm., Danzig, Fleischergasse 73; A. Jarke, Pr. Stargard; Otto Dresp, Braunsberg, Altst. Markt 143; Gertr. Epperlein, Königsberg, Roggenstr. 42; Dezling, Preussen, Kr. Tilsit; Wissigkeit, Memel, Töpferstr. 6; Tamilla, Neumark Wpr.; Aug. Wenig, Pillkallen Opr.; Hartmann, Königsberg, Kaplanstr. 17; C. Bök, Tilsit, Gartenstr. 19; Aug. Mühling, Dirschau; Olga Richter, Elbing, Kalkscheunstr. 15; Frau Much, Thorn, Bäckerstr. 18; Friseur Neumann, Marienwerder Wpr., Niederthor; Will, Graudenz, Mühlenstraße 4; O. Thiem, Insterburg, Königsbergerstr. 1, I; A. Salogo, Allenstein Ostpr. (3729

---

**Jede Dame** wünscht ein chices, faltenloses Sitzen der Taille!
**Nur durch Prym's Patent-Reform-Haken u. -Oesen ist dies zu erreichen!**
*Weittragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.*






— Auf vorstehenden Abbildungen sind die Haken und Oesen **zur besseren Veranschaulichung** auf dem Stoffe angebracht, in Wirklichkeit befinden sich die Haken und Oesen bekanntlich unterhalb des Stoffes. —

**Prym's Patent-Reform-Haken und -Augen**
**verbiegen sich nicht, und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst.** Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher **ungleichmässiges annähen** und schiefer Taillensitz unmöglich.

**Für Haus-, Wasch- und Arbeits-Kleider geradezu unentbehrlich.** Wäsche und Bügeleisen schaden ihnen nichts. **Die Taille hält doppelt so lang** und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.

**Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse,** weil sie nach Verschleiss der Taille stets wieder abgetrennt und auf's Neue verwendet werden können.

**Jede sparsame Hausfrau kaufe darum für 20 Pfennige** und nähe sie an eine alte Taille. — Staunen wird man **über den schönen adretten Sitz,** den sie der Taille **wieder** geben.

Annähen leicht, nach der jedem Kärtchen anhängenden Nähanweisung.

**Zu kaufen in allen besser. Posament.- u. Kurzwaarengeschäft.**
William Prym'sche Werke, Stolberg. Rheinland.

---

## Margarine FF
**Qualität allerfeinster Dominial-Tafelbutter**
aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben Nährwerth** und Geschmack besitzt, als gute Naturbutter, wird bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständiger Ersatz für **feine Butter,** sowohl um auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,
**pro Pfund 80 Pf.**
in allen Colonialwaaren- und Milchgeschäften empfohlen.

---

## Sect Söhnlein & Co
Gegründet 1865.
**SCHIERSTEIN**
i. Rheingau.
Gesetzlich geschützte Marken.
**„RHEINGOLD" ✲ „KAISER-MONOPOL"**
**Bezug durch Weinhandlungen.**

---




---

Erste
## Danziger Margarine-Fabrik Saikowski & Danziger
offerirt und empfiehlt als **vollständigen** Ersatz **für Naturbutter** ihre Marken
**„Extrafein"** und **„Krone"**
**Süssrahm-Tafel-Margarine.**
**Beide Marken** sind ergiebiger wie Naturbutter, bräunen bei **etwas längerem Braten** wie diese und sind im Geschmack nicht von Naturbutter zu unterscheiden.

Zu haben in allen besseren Delicateß- und Colonial-Waaren-Geschäften. (8807

---

## Blousen,
in reizenden neuen Dessins und kleidsamen modernen Façons, empfehle ich in großer Auswahl **das Stück zu 1,25 M bis 10 M**
Anfertigung nach Maaß, aufs eleganteste, schnell u. billig
**Paul Rudolphy,**
Langenmarkt 2.

---

**Bamberger Export-Bier, Frankenbräu und Münchener Hackerbräu,**
in hervorragender Qualität,
**Englisch Porter**
von Barclay Perkins & Co.,
**Pale Ale**
von **Baß & Co.** in London,
**Graetzer Bier,**
gut moussirend,
**Malz-Doppelbier,**
„Bergbräu",
**Königsbg. Wickbolderbräu,**
in vorzüglicher Qualität,
empfiehlt (3646
**N. Pawlikowski,**
**Hundegasse Nr. 120.**

---

250 Mtr. Buchen-Kloben I. Kl., ca. 40 Schock Buchen-Felgen, diverse Schock Faschinen, 200 Mtr. geschlagene Pflastersteine, sowie ungeschlagene Feldsteine verkauft Dom. **Mariensee,** Kr. Carthaus.

---

Mein in **Kramske** Westpr. belegenes
**Mühlengrundstück**
beabsichtige ich preiswerth unter günstig. Bedingungen mit sämmtlichem lebenden und todten Inventar zu verkaufen. **Mahlmühle** nach neuester Construction erbaut, leistet täglich ca. 5 Wispel. **Walkmühle** und **Schneidemühle,** alle Gebäude im besten Zustande, massive Schleusen, stets gleichmäß. Wasser. Herrschaftl. Wohnhaus, 8 Zimmer, schöner Garten, ca. 6 Morgen Gartenland und Wiese. Anzahlung 8—10 000 Thaler. Hypothek fest.

Kramske liegt an der Chaussee in der Nähe der Städte Schneidemühl und Jastrow, 4 Kilom. von der Bahn und hat Post und Telegraphenstation.
3357) **A. Preibisch.**

---

Meine seit 40 Jahren betriebene
**sehr gut eingeführte Böttcherei,**
mit ganz fester Kundschaft und
**mein Grundstück Vorstädt. Graben 27,**
beabsichtige ich krankheitshalber an einen tüchtigen und zahlungsfähigen Böttchermeister zu verk.
**Ludwig Tausch,**
Vorstädtischen Graben Nr. 27.

---

In einer größeren Regierungs-Hauptstadt soll Familien-Verhältnisse halber eine feine flotte Restauration, sichere Brodtstelle, sofort oder später verpachtet, resp. verkauft werden.
Offerten unter Nr. 3489 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

---

Ein eiserner Geldschrank wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises und der Größe unter Nr. 3664 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

---

## Ein Laden in Tiegenhof,
worin seit Jahren eine Colonial- und Kurzwaaren-Handlung mit einem Umsatze von 15000 M jährlich betrieben worden ist, ist anderweitiger Unternehmungen halber sogleich nebst Wohnung für eine jährliche Miethe von 200 M zu vermiethen.
Nähere Auskunft ertheilt
**Ad. Kuhn.**
Neumünsterberg Wpr.

# Wer nicht viel Geld

ausgeben und dennoch ein **gutes Berliner Blatt** lesen will, der bestelle bei dem nächsten Postamt oder Landbriefträger

## für 1 Mark vierteljährlich

die täglich in 8 großen Seiten erscheinende, reichhaltige, liberale

## Berliner Morgen-Zeitung

nebst **„Tägl. Familienblatt"** mit dem vorzüglichen Roman;

**„Das Testament des Herzogs" von L. Habicht.**

Von allen politischen Zeitungen besitzt die „Berliner Morgen-Zeitung" die **größte Abonnentenzahl** (ca. 127 000) — ein Beweis dafür, daß ihe **politische Haltung** und das Vielerlei welches sie für **Haus** und **Familie** an **Unterhaltung** und **Belehrung** bringt, großen Beifall findet.
In Danzig zu abonniren bei der Privatpost „Hansa", Jopengasse 5. Probeexemplare daselbst gratis.

## Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

### Liste der Wohnungs-Annoncen,

**welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, von jetzt ab Hundegasse 37 und nicht mehr 53, ausliegt.**

| | | |
|---|---|---|
| M | 400,00 | 2 Z., Entr., Kch., Kell., Bod., Langgasse 48''''. |
| - | 700,00 | 4 Zimm., Entr. pp., Fleischergasse 86, Hochpart. |
| - | 600,00 | 1 Lad. u. Wohnung, Vorst. Grab. 47 pt. |
| - | 1100,00 | 5 Zimm. u. Zubehör, Mattenbuden 32'. |
| - | 500,00 | 2 Zimm., Kab., Mädchstb. pp., Mauseg. 4'. |
| - | 400,00 | 3 Zim., Entr., Waschk. u. Zubeh., Hirschgasse 4/5. |
| - | 200,00 | 2 Z. u. reichl. Zubeh., Langfuhr, Labesweg 1. |
| - | 300,00 | 3 Zimm. und Zubehör, Stadtgebiet 3. |
| - | 240,00 | 1 Lagerkeller, Frauengasse 13. |
| - | 444,00 | 2 Z., Kab., Waschkch. pp., Gartengasse 4'. |
| - | 450,00 | 4 Z., Gart. u. Zubeh., Langfuhr, Labesweg 1. |
| - | 360,00 | 2 Z., Entree pp., II. Damm 2'. |
| - | 1000,00 | 5 Z., Garteneintr., Pferdest. pp., Legstrieß 3a. |
| - | 1800,00 | 11 Z., Garteneintr., Pferdest. pp., Legstrieß 3a. |
| - | 1200,00 | 8 Z., Garteneintr., Pferdest. pp., Legstrieß 3a. |
| - | 1000,00 | 5 Z., Waschk. u. Zubeh., Faulgraben 6/7 part. |
| - | 2100,00 | 5 Z., Waschk., Burschenst. pp., Paradiesg. 35''. |
| - | 1300,00 | 6 Z., Waschk., 2 Kab. pp., Paradiesg. 35 part. |
| - | 750,00 | 5 Zimm. u. Zubehör, Langebrücke 5'. |
| - | 1800,00 | 1 Lad. u. Wohnung v. 3 Z. pp., Kohlenmarkt 11. |
| - | 800,00 | 4 Z., 1 Kab. u. Zubehör, Hundegasse 33''. |
| - | 800,00 | 5 Zimm. u. reichl. Zubeh., Altst. Grab. 108'''. |
| - | 240,00 | 2 Zim. u. Zubeh., Langfuhr am Markt 59. |
| - | 315,00 | 2 Z., Kab. u. Zubeh., Mattenbuden 33/36'''. |
| - | 540,00 | 3 Z. u. Zubeh., passend z. Pensionat, Wallplatz 5 pt. |
| - | 360,00 | 2 Z., Kab., Entr., Zubeh., Wallplatz 5'. |
| - | 450,00 | 2 Z., 2 Kab. u. Zubeh., Vorst. Graben 63'. |
| - | 420,00 | 3 Z., Waschk., Trockenbod. pp., Stiftsgasse 5 6'. |
| - | 380,00 | 2 Z., Entr., Kab., Waschkch. pp., Stiftsgasse 5/6 pt. |
| - | 360,00 | 2 Z., Kab. u. Zubeh., Mattenbud. 32, Gartenhaus. |
| - | 1000,00 | 5 Z., Gart., Waschk. u. Zubeh., Holzschneideg. 6''. |
| - | 192,00 | 1 Zimm., Entree, Küche, Erichsgang 1. |
| - | 460,00 | 3 Zimmer und Zubehör, Mottlauergasse 9'. |
| - | 450,00 | 2 Zimm., Entr. u. Zubeh., Lastadie 20'. |
| - | 600,00 | 1 Restaurat., Breitg. Näh. Dreherg. 16, Hinterh. |
| - | 1500,00 | 6 Z., Badest. u. reichl. Zubeh., Langgart. 37/38'. |
| - | 800,00 | 4 Z., 2 Bodenstb., Mädchstb. pp., Jopengasse 22'. |
| - | 900,00 | 5 Zimm. u. reichl. Zubeh., Fleischerg. 55 pt. |

4 Zimm., Entr. und reichl. Zubehör, I. Damm 5'.
8 Zimm. u. Zubeh., Langgarten 28. Näher. auf dem Hofe.

### Hypotheken

werden durch das Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Hundegasse 37, für die Mitglieder vermittelt und Kapitalisten gebeten, ihre Offerten zur kostenlosen Begebung daselbst einzureichen. (2305

Für

## Grundstücksbesitzer.

Ich besorge die **Ablösung** sämmtlicher 6, 5½ und 5proc. Bank-Capitalien unter den **günstigsten** Bedingungen und gleichzeitige Beschaffung der nothwendigen Pfandbriefe, sowie die

**Neubeleihung** zu **4¼ bis 4½ Proc. Zinsen** bei Zahlung der Darlehen nur **in baarem Gelde ohne Coursverlust.**

Mit weiteren Auskünften stehe ich zu Diensten.

## John Philipp,

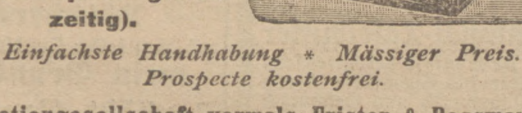
**Hypotheken-Bank-Geschäft,**

**100, Hundegasse 100.** (3487

### Frister & Rossmann

## *Schnellschreibmaschine*

*Deutsches Fabrikat.*



**Dauerhaftigkeit, Leistungsfähigkeit garantirt.**

**Stärkste Vervielfältigung (2—25 Copieen gleichzeitig).**

*Einfachste Handhabung * Mässiger Preis.*
*Prospecte kostenfrei.*

**Actiengesellschaft vormals Frister & Rossmann**
Berlin S.O., Skalitzer Strasse 134/135.

## Beyer's Tinten.

Die beste Buchtinte ist

**Beyer's Deutsche Reichs-Tinte,**

die beste Copirtinte ist

**Beyer's veilchenblauschwarze Copir-Tinte.**

Man verlange ausdrücklich Tinten von

**Eduard Beyer in Chemnitz.**

Niederlage in den Schreibwaarenhandlungen der Herren W. F. Burau, Langgasse 39. Gustav Döll Nachf. J. H. Jacobsohn, Heil. Geistgasse 121. L. Langkoff, III. Damm 8. Fräul. A. M. Groszinski, Matzkausche Gasse. - Marie Ziehm, Matzkausche Gasse.

## Lampions

zur Decoration in den verschiedensten neuesten Sorten, von den einfachsten bis elegantesten in größter Auswahl zu ☞ Fabrikpreisen, ☜ wie

**Fackeln, Luftballons, bengal. Flammen und Feuerwerkskörper, Transparente, Wappen, Fahnen, Ballwurffiguren, Ringel- und Thierscheiben**

empfiehlt billigst (3760

**L. Lankoff, 3. Damm Nr. 8.**



**Frottir-Apparate, Frottir-Handschuhe, Frottir-Bürsten, Frottir-Tücher, Lufahschwämme,**
sowie sämmtliche Sorten
**Badeschwämme**
empfiehlt

## Albert Neumann,

Langenmarkt 3, gegenüber der Börse.

## Medicinal-Eiercognac

ärztlich empfohlen, garantirt unverfälscht, eigenes Fabrikat, empfiehlt

**A. H. Pretzell, Heil. Geistgasse 110.**

## Doering's Seife mit der Eule

**Das beste** von allen schädlichen Nachwirkungen gänzlich freie Mittel zur **Schönheitspflege.**

Bewährter Erfolg.

Schöne zarte **jugendfrische Haut.** Feiner Teint.

Nur **garantirt ächt** wenn bezeichnet mit der **Eule.** Preis 40 Pf. Ueberall käuflich.

Jedes echte Grahambrod ist am eingepressten Firmastempel kenntlich.

Potsdamer (Professor Grahambrod)

## Weizenschrotbrod

von **Rudolf Gericke**, Kaiserl. Königl. Hof-Lieferant. Potsdam.
* Potsdamer Dampf-Zwieback- u. Weizenschrotbrod-Fabrik *

ist ärztlich anerkannt das einzige Brod von dem gerühmten köstlichen Geschmack, das der schwächste Magen schon Morgens früh verträgt.

Directe Probesendung (5 Kilo) = ca. 350 Zwieback u. 3 Grahambrod zu M. 4.40.

Täglich frisch bei A. Fast und J. M. Kutschke.




Carl Wasmuth's Hamburger

## Kaffee-Mischung

besitzt die **doppelte Ausgiebigkeit** jeden anderen Kaffees. **1 Loth = 7 Tassen. Unerreichte Güte.** 1 ℔ 60 ₰, Prima 70 ₰, Superba 90 ₰. Wer meinen Kaffee trinkt, **spart** ¾ seiner jetzigen Ausgaben. Vorräthig in allen Colonialwaarengeschäften, woselbst auch Gebrauchsproben gratis verabfolgt werden. (3725

Zu haben in Danzig bei: **J. M. Kutschke, Gustav Gawandka, Max Janicki, Emil Hempf, Otto Perlewitz, Richard Zielke, Paul Detmers, J. Pallasch, C. R. Pfeiffer, H. Strehlau, C. Neumann, Otto Pegel, W. Witt jr.,** Kneipab b. Danzig.

Ich versende als Specialität meine Schlesische Gebirgs-Halbleinen 74 Ctm. breit, für 13 Mk., 80 Ctm. breit, für 14 Mk.

**● Schlesische Gebirgs-Reineleinen ●**

76 Ctm. breit, 16 Mk., 82 Ctm. breit, 17 Mk., in Schocken von 33½ Metern, bis zu den feinsten Qualitäten. Musterbuch von sämmtlichen Leinenfabrikaten franco. Viele Anerkennungsschreiben.
**Ober-Glogau i. Schl. J. Gruber.**

## Die Kaiser-Drogerie,

**Breitgasse 131/32, nahe dem Holzmarkt,**
empfiehlt billigst bei bester Bedienung

Toiletteseifen, Parfümerien, Haaröle und Pomaden, Zahnpulver, Zahnpasta, Zahn- und Nagelbürsten, Schwämme, Frottirartikel, Verbandstoffe, natürliche Mineralwasser, Himbeersaft, Brausepulver, **Limonade-Bonbons, Cacao, Chocolade, chin. Thee's,** Lacke und Farben für Fußböden und Möbel. Desinfectionsmittel aller Art. (3751

## SCHERING'S Pepsin-Essenz

nach Vorschrift von **Dr. Oscar Liebreich,** Prof. der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.

**Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung,** die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehm schmeckenden Wein binnen kurzer Zeit beseitigt. — **Preis per 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50 M.**

**Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.**

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und Drogenhandlungen. Man verlange ausdrücklich **Schering's** Pepsin-Essenz.

Zoppot, Pomm. Str. 34a sind Winterwohnungen zu verm., auch sind das. 2 Part.-Zimmer mit auch ohne Möbel zu vermiethen.

Für 50 M von sofort bis 15. Juli cr. **2 eleg. möbl. Zimmer** mit Balkon, Küche und Zubehör **Zoppot,** Bismarkstraße 1, I.

# Größtes Lager in Fahrrädern

— **nur beste Fabrikate.** —

**Reelle Garantie. Bequeme Zahlungsweise.**

Gebrauchte Rover für 60, 80 und 100 Mark, Pneumatics von 250 Mark an.
**Preis-Courante und Unterricht gratis.**

**In Fahrrädern habe ich für Westpreußen** die Allein-Vertretung der drei größten deutschen Fahrrad-Fabriken
**Seidel & Naumann,** Dresden,
**Dürkopp & Co.,** Bielefeld,
**Winklhofer & Jaenicke,** Chemnitz.

Die Fabrikate derselben haben überall die großartigsten Erfolge erreicht und sind durch neueste Verbesserungen in Construction und Montirung, speciell der Reifen, auf Grund der in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen,

**die vollkommensten Fahrräder der Gegenwart.**

## Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt 2.

Größtes Lager von Radfahrer-Bedarfsartikeln und Fahrrad-Utensilien.
**Eigene Reparatur-Werkstatt.** (3775

## Natürliche Mineralwässer

**Selterser und Sodawasser, moussirende Limonaden.**

in frischer Füllung,
Kreuznacher Mutterlaugensalz,
Kolberger Soolsalz, Seesalz
und
Stassfurtersalz, sowie Badekräuter und Badesurrogate
empfiehlt die **Droguen-Handlung** von

## Albert Neumann,

**Langenmarkt Nr. 3. Gegenüber der Börse.**

**Himbeersaft, Citronen-Essenz, engl. Brausepulver.**

## Wringe-Maschinen



**„Quick dry"**
und
**„Excenter"**
sind die **Besten!**
„Sogenannte" billige Maschinen werden am theuersten!

*Carl Bindel.*

## Größtes Lager von Nähmaschinen

für Familien und Gewerbegebrauch.

**Eigene Reparatur-Werkstatt.**

Meine Nähmaschinen sind aus bestem Material aufs solideste hergestellt und zeichnen sich auch von allen übrigen durch vorzügliche Justirung und dadurch erreichte

ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit
bis 2000 Stiche in der Minute

aus.

Ich liefere bei reeller Garantie und bequemer Zahlungsweise neue hocharmige deutsche

**Singer Tret-Nähmaschinen**

für 50 Mark, 54 Mark, 67 Mark 50 Pf. und 81 Mark.
Ausführliche Preislisten gratis.
☞ **Tüchtige Vertreter gesucht.** ☜ (3775

## Paul Rudolphy, Danzig, Langenmarkt 2.




## Wasch-Kleider für Mädchen,
## Wasch-Blousen für Mädchen,
## Wasch-Anzüge für Knaben,
bis 16 Jahren,
## Wasch-Blousen für Knaben,

empfehle in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

## L. Murzynski,

**Kinder-Confections-Bazar,**
Wollwebergasse Nr. 2.

### Zur Saat:

**Johanni-Roggen, silbergrauen und braunen Buchweizen, gelben Senf, Chin. Oelrettig, Spörgel, Sommer-Roggen, Peluschken** etc. bei **Julius Itzig,** Hundegasse 30.

Bis zur Eröffnung der Jagd dressire ich Jagdhunde. Habe auch firm abgeführte Hunde, sowie einige Wölfe abzugeben.
**Conrad,** Forstaufseher, Ellerbruch bei Meisterswalde.

Ein grün und gelbgefleckter
**Kanarienvogel**
fortgeflogen. Abzugeben gegen g. Belohnung Kl. Hosennäherg. 8.

### Cello

sehr billig zu verk. Holzmarkt 14'.

### 10000 Mark

suche ich zur **1. Stelle** auf meinem Hause **Rechtstadt.** Adr. u. 2763 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

**Stellung** erhält Jeder überallhin umf. Fdrd. pr. Postk. Stellen-Ausw. **Courier,** Berlin-Westend.

## Stellenvermittelung.

Suche für meine Bäckerei vom 1. Juli ein anständiges

**Ladenmädchen.**

Gefl. Offerten unter **F. G.** an die Expedition der Neustädter Kreis-Zeitung in Neustadt Wpr. erbeten.

### Weinreisender.

**Eine der ersten Weingroßhandlungen Königsbergs sucht zum möglichst sofortigen Antritt eine durchaus tüchtige Kraft bei hohem Gehalt zur Reise für die Provinz Ostpreußen. Herren mit ☞ prima Referenzen ☜ belieben Offerten sub H. M. 346 an Rudolf Mosse, Königsberg i. Pr. einzureichen.**

### Reisender-Gesuch.

Ein tüchtiger, solider, redegewandter Herr, der sich zum Besuch von Privatkundschaft eignet und in den besser situirten Kreisen günstig eingeführt ist, findet gut honorirte Stellung. Offerte unter Angabe von Referenzen sub Chiffre J. 2177 an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Wir suchen für Posen u. Westpreußen, sowie für Brandenburg

**je einen tüchtigen Inspector.**

**Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.**

Ein bei den hiesigen Colonialwaarenhändlern, Bäckern u. Fleischern sehr gut eingeführter Agent sucht noch einige Vertretungen. Gef. Offerten unter M. 40 in der Exp. d. Ztg. erb.

### Gesucht

für die Champagnerfabrik **J. Champion & Cie.,** Filiale in Ueckingen (Lothringen), ein **tüchtiger fleißiger Vertreter** mit Ia Referenzen f. Danzig u. Umgegend.

### Stellenvermittelung

durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen, Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 3.**

### Stadtreisender,

der Colonialwaaren-Branche, welcher provisionsweise den Verkauf Hamburger Cigarren ab Lager Danzig übernehmen will, möge seine Adresse aufgeben unter **Nr. 3755** in der Expedition dieser Zeitung.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.